

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)  
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.  
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

### Angenagelt.

Die „National-Zeitung“ bringt eine Korrespondenz aus London, datirt vom 2. August, die es verdient, zu Ruh und Frommen derer, die es angeht, festgenagelt zu werden. Es heißt darin:

„Die aus Rußland gemeldete Inkraftsetzung der seit längerer Zeit erlassenen Ausnahmsgesetze gegen die Juden, welche ihnen das Bewohnen von Dörfern und kleineren Städten schlechweg verboten und sie von den Universitäten ausschließen, erregen in England ein ganz besonderes Interesse. Einerseits macht sich eine große Entrüstung gegen die Härte solcher Maßregeln geltend und andererseits entsteht die Beforgnis von einer übermäßigen Einwanderung armer russischer Juden nach England. Schon seit einer Reihe von Jahren wird über deren starke Zuwanderung lebhaft geklagt, nicht weil man diesen bedauernswerthen Leuten übelwill, sondern wegen des bedeutlichen Einflusses, den sie auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich des Londoner Ostendens ausüben. Diese aus sehr kümmerlichen Ländern hierher kommenden Juden können nämlich mit Wohnungs- und Nahrungsverhältnissen auskommen, welche für die an eine bessere Lebenshaltung gewöhnten englischen Arbeiter einfach unerträglich sind. Sie können daher letztere in den Löhnen bedeutend unterbieten und haben dies nachweislich in einem Grade gethan, die Beforgnis erregt. Die Berichte der Kommission über die „Schweifstreiberei“ lassen in dieser Hinsicht nicht den geringsten Raum zum Zweifel übrig. Sparsamkeit und Geringfügigkeit sind lobenswerthe Eigenschaften, aber wenn sie, wie dies bei den zugewanderten armen russischen und polnischen Juden im Ostend nachgewiesen ist, zu grauenhaften schmutzigen Wohnungsverhältnissen und einer Nahrungsweise führen, die einem langsamen Verhungern sehr nahe kommt, so ist das an sich schon sehr bedenklich, mehr aber noch wegen der damit zusammenhängenden Verdrängung der englischen Arbeiter.“

Uns interessiert hier nicht die brutale Vertreibung der russischen Juden durch den „Erbfreund im Osten“, sondern der kleine volkswirtschaftliche Erlurs, den sich der Londoner Briefschreiber des Berliner Kapitalistenblattes gestattet. Unsere Leser wissen, daß die „National-Ztg.“ eines von denjenigen Organen ist, welche mit rücksichtsloser Offenheit die bekannten Unternehmerinteressen verfechten. Sie steht immer mit in vorderster Reihe, wenn es sich darum handelt, die volkswirtschaftliche Sozialreform mit den perfidesten Mitteln zu bekämpfen, sie dient unummwunden, ohne Hintertür und Klausel dem heiligen Geiste des Großkapitals, welches in Handel und Wandel, an der Börse und in Kohlenruben

die Ausnützung des werththätigen Volkes betreibt. Sie eifert gegen jede selbstständige Regung der Arbeiterschaft, demunziert den schwächsten Versuch unterdrückter und ausgezogener Proletarier, ihre betäubende Lage zu verbessern, als revolutionäre Machenschaft berufsmäßiger Aufwiegler, sie klatscht überall und allezeit der rohen Gewalt, die Lohnbewegungen mit dem Kolben niederschlägt, lebhaften Beifall, sie deklamirt mit dem Eifer eines Fastenpredigers gegen den Arbeiterschut, hebt die Schutz- und Trutzverbände der Unternehmer in den Himmel und verwünscht die Koalitionsbestrebungen der Arbeiter, kurz, sie ist stets da zu finden, wo der Fettschmiß des Geldsacks am widerlichsten und heftigsten betrieben wird.

Um so ergötzlicher ist es, wenn die Neunmalweisen der „National-Zeitung“ mit der ganzen Einstichslosigkeit, die dieses Mädchen für Alles des Kartells immerdar ausgezeichnet hat, sich selbst Lügen straft und offen das zugesteht, was sie sonst mit Treitschke'schem Talmi-Pathos zu bestreiten pflegt.

Wenn die Arbeiterschaft auf die Schmutzkonzurrenz der nichtorganisirten Arbeiter hinweist, wenn sie gegen das europäische Kulithum sich wehrt, gegen die Einfuhr von Böhmen, Italienern, Negern, Chinesen, dann schreien die Männer der „National-Zeitung“ nach der Polizei, weil die „Freiheit der Arbeit“ (lies Freiheit der Ausbeutung der Arbeit) in Gefahr sei. Ein Parteigenosse der „National-Zeitung“, der glücklicherweise am 20. Februar 1890 in Hamburg III. blamabel durchgefallene Herr Wörmann, hat auf seinen Dampfsern deutsche Arbeiter durch exotische Kulis verdrängt, weil die letzteren billiger als jene arbeiteten und nicht den in den Augen des Kapitalisten verdammenswürdigen Organisationsbestrebungen huldigten. Die deutschen Bauunternehmer, die Spekulanten, welche Kanäle, Chauffeen, Eisenbahnen bauen, haben sich ganze Wagonladungen lombardische oder böhmische Arbeiter in der ausgesprochenen Absicht, die Wohlfeilheit dieser Arbeitskräfte als Trumpf gegen die klassenbewußte deutsche Arbeiterschaft auszuspielen.

Nicht aus Chauvinismus machen wir Front gegen derartige Manöver der Bourgeoisie. Nein, die Klassen- und Religionshaß überlassen wir ihr zur beliebigen Verwendung. Wir machen Front gegen die schamlose Lohn-drückerei, gegen die Sentung der Lebenshaltung der arbeitenden Klasse, wie sie durch diesen Kulihandel erzeugt wird. Wenn die ausländischen Arbeiter gemeinsame Sache mit uns machen, wenn sie mit Klassenbewußtsein erfüllt werden und sich mit uns solidarisch fühlen, wenn sie aufhören, Schmutzkonzurrenz zu treiben und dadurch ein Bleigewicht an den Sohlen des Proletariats zu sein, dann sind sie uns selbstverständlich willkommen. Wir opponiren

überhaupt nicht gegen sie, sondern gegen das verächtliche Ausbeutungssystem, das die fremden Arbeitsbrüder gegen uns ins Feld ziehen läßt.

Wir sehen, daß die „Nat.-Ztg.“ für England dieselben Dinge zugiebt, die sie in Deutschland entschieden bekämpft, die abscheulichen Wirkungen der Kulturarbeit. Aber die Wacker geht noch weiter, sie kommt zu der Einsicht, daß „Sparsamkeit und Genügsamkeit“ zwei „lobenswerthe Eigenschaften“ seien, daß sie jedoch verwerflich seien, wenn sie zu solch kulturwidrigen Zuständen führten, wie im Ostend von London mit seinen entsetzlichen Behausungen und seiner ungläublichen Unterernährung.

Die „Nat.-Ztg.“ erkennt also auch einmal, daß die Lohn-drückerei die fortgesetzte Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse im Gefolge hat, daß Noth, Entbehrungen, Schmutz, Krankheiten aller Art, ja der Hungertod durch die niedrige Lebenshaltung des Proletariats herbeigeführt werden.

Nun steht es „altenmäßig“ fest, daß große Schichten der deutschen Arbeiterbevölkerung dasselbe Loos haben, wie die durch das Schwitzsystem der Londoner Kleiderhändler ausgebeuteten russischen Juden. Es ist nachgewiesen, daß gewaltige Massen deutscher Arbeiter ständig an der Hungergrenze sich bewegen, mögen es nun Berliner Wäschennäherinnen, schlesische Weber, Meiningener Spielwaarenmacher, Krefelder Sammetweber, Lichtenfeller Korbmacher oder schlesische Landarbeiter sein.

Die Wohnungsverhältnisse sind erschreckend, die Ernährungsverhältnisse ein Hohn auf die rationelle Gesundheitspflege, die Berufskrankheiten raffen Zehntausende dahin, die Kindersterblichkeit der Fabrikinder wächst von Jahr zu Jahr, die Sozialstatistik häuft ganze Berge erdrückender Beweisstücke für das deutsche Massenelend auf . . .

Und die „Nat.-Ztg.“ macht Zugeständnisse, wenn sie — von London spricht. Weit davon ist gut vor'm Schuß.

Aber die Feder ist ihr doch einmal ausgerutscht — es ist auch zu heiß jetzt! — und sie hat Konzessionen gemacht, die wir gebührend tiefer gehängt haben.

Hoffentlich bekommt die schläfrige Redaktion keine allzuderbe Nase vom Aufsichtsrath.

### Politische Ueberblick.

Die Schrupplosigkeit, aber zu gleicher Zeit auch die Gedankenlosigkeit unserer Gegner zeigt sich wohl deutlich in einer Notiz, welche jetzt durch die Polizei- und sonstige Ordnungspresse geht. Sie besagt, daß die Sozialdemokratie

verlangen, nicht eingehen und ich will Ihnen auch sagen warum.

Langsam und mit seiner gewöhnlichen Schwerefälligkeit setzte der gute Mann nun auseinander, daß er keineswegs reich sei. Trotzdem er Associe eines großen Hauses wäre, besäße er doch keine disponiblen Mittel. George und er entnahmen für ihren Privatgebrauch monatlich eine festgesetzte Summe und theilten beim Jahreschluß den Reingewinn. Seine Einrichtung hätte ihm viel, fast alle seine Ersparnisse gekostet. Bis zur Bilanz waren noch vier Monate. Wo sollte er also die erforderlichen 80 000 Ffrs. zum Ankauf des Theaters hernehmen? Und wenn das Geschäft nicht reussiren würde, was dann?

„Das ist unmöglich! . . . Bibi ist ja da!“ . . . Und dabei rechte sich der arme Bibi in die Höhe; Nisler jedoch war diesmal fest entschlossen und alle Verummstände Bibis, praktan an seiner beständigen Weigerung ab: Später . . . in zwei . . . in drei Jahren vielleicht . . .

Der Schauspieler kämpfte lange und verteidigte das Terrain Schritt für Schritt. Man konnte ja den Anschlag noch einmal durcharbeiten, vielleicht ließe sich die Sache billiger einrichten. . . . „Es würde immer noch zu theuer für mich sein,“ antwortete Nisler.

„Mein Name gehört nicht mir allein, er bildet einen Theil der Firma. Ich habe nicht das Recht, ihn in Verpflichtungen zu verstricken. Denken Sie nach, wenn ich Bankrott machte!“ . . . Bei dem Worte Bankrott zitterte seine Stimme.

„Aber es geht ja alles auf meinen Namen,“ entgegnete Delobelle, der nicht abergläubisch war. Er versuchte einen letzten Ansturm, indem er die heiligen Kunstinteressen ins Gesicht brachte und sich nicht scheute, von kleinen Schau-

seines Vortrages zu prüfen. Unglücklicher Weise wurde gerade bei der schönsten Stelle des Prospektes das Café geschlossen. Die Lichter wurden ausgelöscht und man mußte daher weggehen . . . Und die Kostenanschläge? . . . Man kam überein, sie ihm Gehen durchzulesen. Bei jeder Gaslaterne blieben sie stehen. Der Schauspieler zählte die Summen auf . . . So viel für das Gebäude, so viel für Beleuchtung, so viel an die Armentasse und so viel für Gagen. Bei dieser Position hielt er inne.

„Das gute bei dem Geschäft ist“, sagte er, „daß wir keinen ersten Helden zu bezahlen brauchen . . . Das wird Bibi sein (wenn Delobelle von sich sprach so nannte er sich gern Bibi). Ein erster Held kostet mindestens zwanzigtausend Ffrs. . . . wenn man ihn nicht zu bezahlen braucht, so ist das gerade so gut, als wenn Sie zwanzigtausend Ffrs in Ihre Tasche stecken. Ist das nicht richtig, mein Lieber?“

Nisler antwortete nicht. Sein Gesicht hatte einen gezwungenen Ausdruck angenommen und er sah aus wie ein Mensch, dessen Gedanken ganz wo anders sind. Nachdem sie den Kostenanschlag durchgesehen hatten, bemerkte Delobelle mit Schrecken, daß sie sich bereits nahe der Ecke der Sicelles Handdriettes befanden, weshalb er geradezu fragte, ob Nisler, ja oder nein, das Geschäft machen wolle?

„Nun denn . . . nein“, sagte Nisler mit einem heroischen Muthe, den er aus dem Anblick der nahen Fabrik schöpste und weil er fühlte, daß das Glück seines häuslichen Lebens auf dem Spiele stand. Delobelle war versteinert. Er glaubte das Geschäft schon in der Tasche zu haben und sah nun den andern, seine Papiere in der Hand haltend, mit großen Augen an.

„Nein“, wiederholte Nisler, ich kann auf das, was Sie

### Feuilleton.

[15]

### Fromont junior und Nisler senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

Herr Chebe schüttelte den Kopf, er fand dies sehr unklug. Geschäft ist Geschäft. Man muß immer da sein, immer auf der Besche stehen. Was kann alles geschehen? Es könnte des Nachts einmal in der Fabrik Feuer ausbrechen!

Und in sentimentösem Tone wiederholte er: „Das Auge des Herrn, das Auge des Herrn, mein Lieber“, während dabei der Schauspieler neben ihm — dem diese Worte nicht weniger unangenehm war — sein großes Auge zuwandte und ihm einen scharfen und zugleich gebieterischen Ausdruck gab, den wahren Ausdruck für des Herrn Ange.

Gegen Mitternacht entfuhr endlich der letzte Omnibus nach Montrouge den tyrannischen Schwiegervater und Delobelle konnte reden.

„Zuerst den Prospekt“, sagte er, da er nicht zuerst mit der Geldfrage beginnen wollte und mit dem Vorgnon auf der Nase begann er in pathetischem Vortrage, wie auf der Bühne: „Wenn man er in pathetischem Vortrage, wie auf der Bühne, auf welcher die dramatische Kunst in Frankreich gelangt ist, wenn man einen Maßstab anlegt, wie weit wir uns von dem Theater Moliere's entfernt haben“ . . . und so ging es mehrere Seiten lang weiter. Nisler hörte, seine Pfeife schmauchend, regungslos zu, denn der Vortrager sah jeden Augenblick über das Vorgnon hinweg nach ihm hin, um den Effekt

auf die Verminderung der Eheschließungen hinwirkte, weil sie prinzipielle Gegnerin des Instituts der Ehe sei und die „freie Liebe“ predige. Nun, es fällt uns natürlich nicht ein, mit Herrn Schweinburg, von dem die Notiz in seinem Ex- und Mochlegernüber-Neptilblatt zuerst veröffentlicht wird, ernsthaft über „freie Liebe“ reden zu wollen, in der er — das Wort in seinem Sinne aufgefaßt — wahrscheinlich weit mehr Erfahrung hat, als wir. Aber wir möchten ihn darauf aufmerksam machen, daß vor Kurzem von den deutschen Blättern auf Grund amtlicher Erhebungen eine Statistik der Eheschließungen veröffentlicht wird, aus welcher ziffernmäßig erhellt, daß der Prozentsatz der Eheschließungen in der Klasse der sozialdemokratischen Arbeiter ein bedeutend höherer ist, als in den sogenannten oberen Klassen. Wenn also die „freie Liebe“ die Eheschließungen verhindert, so muß sie unter den oberen Klassen, d. h. unter den Ökonomie- und Klienten des Herrn Schweinburg verhältnismäßig weit mehr Anhänger haben als unter den Arbeitern — und wenn Herr Schweinburg diese Konsequenz seiner Bemerkung zugiebt, dann dürfte er ausnahmsweise einmal Recht haben.

Es hätte übrigens dieser Statistik nicht bedurft, um die Thatsache festzustellen, daß gerade in der Arbeiterklasse die natürlichsten Geschlechtsverhältnisse herrschen. Hätte Herr Schweinburg sich seiner Zeit auf die Hofen gesetzt, statt während des letzten polnischen Aufstandes den Schlachtenbummler zu spielen, so würde er wissen, daß die Thatsache der Ehenverminderung die Gesetzegeber und Politiker schon vor Jahrtausenden wiederholt beschäftigt hat, z. B. im römischen Reich; daß es aber stets nur die höheren und höchsten Klassen waren, die Aristokraten, Patrizier und Kapitalisten, die an der Prostitution mehr Gefallen fanden als an der Ehe. Und das ist ja auch sehr natürlich.

Und wenn Herr Schweinburg sich auf den theoretischen Sittlichkeitsstandpunkt stellen will, und die „freie Liebe“ als „Laster“ verdammt, so erinnern wir ihn an das alte deutsche Sprichwort: Müßiggang ist aller Laster Anfang, und bitten ihn, uns einmal die Frage zu beantworten: Wo sind die Müßiggänger zu suchen? Bei den Arbeitern gewiß nicht, denn bei ihnen bedeutet Müßiggang Hunger, und der Hunger soll der „freien Liebe“ nicht günstig sein.

Bei dieser Gelegenheit eine kleine Reminiscenz; als vor Durchdringung des Sozialistengesetzes dem Reichstag eine Gesetzesnovelle auf Verschärfung des Strafgesetzbuches mit obligatem Eheschluß vorgelegt wurde, erklärten die sozialdemokratischen Abgeordneten für den Fall, daß man die „freie Liebe“ gegen die Sozialdemokratie in's Feld führen sollte, werde die Veröffentlichung der Namen aller Bekannten konservativen und sonstigen Ordnungsgrößen und Familienreiter erfolgen, die der „freien Liebe“ huldigten. Und das wirkte. — Vielleicht könnten wir wieder einmal in eine ähnliche Lage kommen.

**Genosse Wildberger** ersucht uns um Aufnahme folgender Erklärung:

„Das Berliner Volksblatt“ brachte in Nr. 181 vom Donnerstag, den 7. August, einen polemischen Artikel, unterzeichnet vom Genossen Bebel, gegen die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ und die „Magdeburger Volksstimme“, in dem auch einer Konferenz Erwähnung geschieht, die ich mit mehreren hiesigen Genossen um die angegebene Zeit mit den Genossen Kuer, Bebel und Singer hatte.

Da es nun scheinen könnte, als ob ich oder die anderen an der Konferenz beteiligten Genossen ein eigenartiges Spiel getrieben, so können diese darauf bezüglichen Sätze, die ich hier wörtlich folgen lasse, nicht unwidersprochen bleiben. Herr Bebel schreibt in jenem Artikel:

„Was mich speziell betrifft, so habe ich kurz vor Schluß der letzten Reichstagsession in einer Konferenz mit Berliner Genossen, welcher auch die Abgg. Kuer und Singer bewohnten, dem Genossen Wildberger auf seine Äußerung: man (d. h. die Berliner Genossen) würde wohl die „Berliner Volks-Tribüne“ eingeben lassen, geantwortet: daß ich dazu gar keinen Grund sähe, ich wüßte nicht, was der Fortexistenz der „Berliner Volks-Tribüne“ entgegenstehen sollte.“

Nun vergleiche man mit dieser Äußerung die Ausführungen Wille's, und man wird mir zustimmen, wenn ich sage: es muß in Berlin Leute geben, die systematisch gegen die Fraktion und Parteileitung heizen und sie verleunden, daß sich Anschauungen, wie sie Wille in seinem Artikel entwickelte, bilden konnten, die das genaue Gegenteil von der Wahrheit sind.

Sehr charakteristisch aber ist, daß die „Berliner Volks-

tribüne“ den Artikel Wille's in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ nachträglich und zwar wie mir mitgeteilt wurde, auf Wunsch derselben Genossen zum Abdruck bringen und zu dem ihrigen machen mußte, zu welchem ich die angeführte Äußerung bezüglich des Fortbestandes der „Berliner Volks-Tribüne“ machte. Das wirkt ein eigentümliches Licht auf die Berliner Parteiverhältnisse und giebt zu denken.“

Zuerst will ich mitteilen, daß die vorerwähnte Konferenz veranlaßt wurde durch Gerüchte, welche damals in der gegnerischen Presse umherschwirrten, daß das „Berl. Volksblatt“ nach Aufheben des Sozialistengesetzes als Zentralorgan von der Parteivertretung in Aussicht genommen sei.

Ich gebe zu, daß Genosse Bebel die von ihm behauptete Äußerung über das Fortbestehen der „Berl. Volks-Tribüne“ gethan, nur hätte er auch jetzt hinzusetzen sollen, was er bei jener Konferenz hinzusetzte, daß die „Berliner Volks-Tribüne“ bisher einen so eigentümlichen Standpunkt eingenommen, wie noch kein Blatt zuvor.

Ja, der Genosse Singer hat sich etliche Tage früher sogar so weit in der Entsagung verstiegen, daß er erklärte: „Uns (der Fraktion jedenfalls) dürfte Ihre die „Tribüne“ schenken, wir wollen sie nicht.“

Nach der Ausdruckweise Bebel's hat es den Anschein, als ob die Konferenz nur deshalb stattgefunden, um durch uns der Parteileitung Mittheilung machen zu lassen, daß das Eingehen der „Tribüne“ beabsichtigt sei, woran damals wohl noch Niemand und heute nur sehr wenige denken.

Die Genossen Bebel und Singer werden mir daher nicht bestreiten, daß ich ihren Erklärungen entgegen hielt, daß nach dem Gehörten es gar nicht nötig sei, die „Tribüne“ durch einen Antrag auf dem Parteitag zu beseitigen, weil schon das allseitige Untergraben genüge, um das Blatt verschwinden zu lassen; zumal uns bekannt war, daß verschiedene unserer Abgeordneten der „Berliner Volks-Tribüne“ feindlich gegenüberstanden, und hauptsächlich außerhalb bald den Redakteur des Blattes, bald das Unternehmen selbst systematisch verdächtigen, und so dem Ganzen schon bisher ungeheuren Schaden zuzügten.

Die Namen der Betreffenden will ich nicht öffentlich, aber auf Wunsch dem Genossen Bebel nennen und auch die Beweise beibringen.

Von dieser Konferenz hat aber weder Herr Wille noch sonst ein fernstehender Parteigenosse irgend etwas erfahren.

Es konnte sich daher in der breiten Öffentlichkeit keine andere Meinung bilden, als die welche schon vorhanden war und ein öffentliches Geheimnis bildet, daß nämlich unter dem Sozialistengesetz für die Majorität der Genossen keinerlei Einwirkung auf die Parteileitung, namentlich aber auf die Parteipresse möglich war.

Was daher Genosse Bebel Verheugung nennt, das nennen wir Kritik, und es scheint, als ob dieses Wort von Bebel auf einen Theil der Berliner Genossen angewandt, nur so mit untergelaufen ist.

Niemand wünscht sehnlicher, als gerade die Berliner Genossen insgesamt, daß ein geschlossenes aber kräftiges und prinzipielles Vorgehen der Gesamtpartei Platz greife, wie es sich bei einer revolutionären Partei von selbst versteht, ohne Rücksichtnahme auf die Reptilien- und Bourgeoispresse, aber auch unbelämmert um ihren Spott oder ihre Wuth.

Was den Abdruck des Artikels der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ in der „Volks-Tribüne“ betrifft, so habe ich zu erklären, daß Genosse Bebel durch seinen Gewährsmann falsch unterrichtet ist. Von seiner Seite wurde ein Druck auf die Redaktion der „Volks-Tribüne“ ausgeübt, ja auch nicht einmal der Wunsch geäußert, daß der Artikel abgedruckt werden möge.

Nachdem die Erklärung Bebel's im „Berliner Volksblatt“ gegen den Artikelschreiber erschienen war, daß die Abonnenten des „Berliner Volksblatt“ auch nur eine Abnung von der Existenz des Artikels hatten, weil die Redaktion des „Berliner Volksblatt“ es für gut befand, die starken Ausdrücke Bebel's wörtlich zu veröffentlichen, ohne aber auch gleichzeitig den Gegenstand des Zornes ihren Lesern zu unterbreiten, da unterlag es für mich gar keinem Zweifel mehr, daß allerdings so manches „eigentümlich“ sei; nicht nur die Berliner Parteiverhältnisse.

In dieser Zeit äußerte ich dem Redakteur der „Berliner Volks-Tribüne“, Herrn Dr. Schmidt, gegenüber bei einem Besuch, den derselbe mir in meiner Wohnung abstatte, daß, abgesehen von dem Inhalt des Artikels, es nun geradezu ein Gebot des Anstandes sei, nicht nur die Bebel'sche Erklärung, sondern auch den ganzen Artikel des Herrn Dr. Wills wörtlich abzudrucken.

Bebel kündigte in seiner Erklärung ausdrücklich an, daß er, sobald er nach Dresden zurückgekehrt wäre, der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ ausführlich antworten wolle. Daß er bei dieser Gelegenheit den Inhalt des Artikels, der 1. Oktober, angeben würde, war außerordentlich selbstverständlich. Uns erschien es völlig genügend, wenn unsern Lesern bei dieser Gelegenheit der Gedankengang des Artikels mitgeteilt wurde. Red.

doppelter Schnelligkeit. Es war, als suchten sie etwas glückliches, Unfassbares zu erschaffen, wie zum Beispiel das Glück oder die Liebe eines Wesens, von dem man nicht wieder geliebt wird.

„Was hat sie denn für Dich gethan,“ hätte die Mutter fragen müssen, aber in diesem Augenblicke interessirte sie sich für ihre Tochter nicht. Sie dachte nur an ihren berühmten Mann.

„Nicht wahr? Meinst Du nicht auch Kind? Wenn der Vater ein eigenes Theater hätte und seine Rollen wie früher spielen könnte. Aber Du kannst Dich daran nicht erinnern, Du warst damals noch zu klein. O, er erntete rasenden Beifall und wurde herausgerufen. Bei einer Vorstellung in Alençon überreichte ihm die Abonnenten einen goldenen Kranz. Ach... wie geieicet war er damals, wie glücklich und lebenslustig!... Wer ihn jetzt sieht, erkennt ihn nicht wieder, so hat der arme Mann sich verändert. Und ich bin der festen Ueberzeugung, daß ein wenig Erfolg genügen würde, ihn uns wieder so glücklich und zufrieden zu geben wie ehemals. Und was für Geld verdient so ein Direktor? Der Direktor in Nantes besaß sogar Equipage! Denk Dir, wir mit deinem Wagen!... Nein denke doch nur!... Für Dich würde es besonders wohlthuedend sein. Du kämest an die Luft und könntest wenigstens Deinen Lehnstuhl verlassen. Der Vater würde uns aufs Land führen. Du sähest Wasser, Bäume, wonach Du Dich so sehnst.“

„O! Bäume...“ sagte mit leiser zitternden Stimme die bleiche kleine Klansnerin.

In diesem Augenblicke wurde die schwere Hausthüre heftig zugeworfen, der gleichmäßige Schritt Delobelle's widerhallte im Treppenhause. Jetzt entstand eine Pause von lautloser Beängstigung. Die beiden Frauen wagten nicht einmal sich anzusehen, und die große Schere der Mutter zitterte so heftig, daß sie den Messingdraht an unrechter Stelle durchschnitt.

Sicherlich, den armen Teufel hatte soeben ein fürchterlicher Schlag getroffen. Seine vernichteten Hoffnungen, die Schmach einer Abweisung, die Rederei der Kameraden, die unbezahlte Rechnung im Café, wo er während der Dauer seiner Direction auf Kredit gestrichelt hatte, was doch

Es wäre dies jedenfalls auch geschehen, wenn ich mit mehr Meinung zurückgehalten hätte. Ich hatte keinerlei Gegengedanken, als ich Dr. Schmidt gegenüber obiges aussprach, und es ist hierbei ziemlich gleichgültig, ob ich mit dem Inhalt des Artikels einverstanden bin oder nicht.

Charakteristisch und eigentümlich zugleich ist nicht mehr, als die Art und Weise, wie der Genosse Bebel in letzter Zeit trotz seiner großen Fähigkeiten zu diskutieren und zu polemischen beliebt.

Berlin, den 9. August 1890.

G. Wildberger.

**Ein mecklenburgisches Toleranzedikt.** Die neueste Nummer des mecklenburgischen „Regierungsblattes“ veröffentlicht eine auf dem letzten Landtage mit den Ständen berathene Verordnung, betreffend die Beeridigung der Selbstmörder. Das „Hamburger Echo“ entnimmt diesem neuesten Mecklerblad folgende, für die „humanitäre“ Richtung des selben recht bezeichnende Sätze:

„Auf den evangelisch-lutherischen Kirchhöfen unseres Landes sind die Leichen von Selbstmördern auf einem von demjenigen Theile des Kirchhofes, auf welchem die Kirche ihre Todten begräbt (Meihen, Kauf, Erb- und Kapellenbegräbnistätten), abgesondert in Pläze zu beeridigen, wenn durch richterlichen Spruch festgestellt ist, daß der Selbstmord im Zustande ungetrübter Zurechnungsfähigkeit ausgeführt ist. — Sind Anhaltspunkte vorhanden, daß jemand, dessen Leiche auf einem evangelisch-lutherischen Kirchhofe zu beeridigen ist, sich selbst entleibt hat, so hat das Amtsgericht des Ortes, an welchem die That begangen ist, oder das Amtsgericht des Ortes, an welchem der Leichnam aufgefunden, bzw. wohin derselbe gebracht ist, ungesäumt eine Untersuchung darüber anzustellen, ob ein Selbstmord vorliegt, und ob der Verlorbene sich bei Begehung desselben im Zustande ungetrübter Zurechnungsfähigkeit befunden hat. Unter mehreren ausländigen Gerichten gebührt demjenigen der Vorrang, welches die Untersuchung zuerst eingeleitet hat. — Auf Grund der Ergebnisse der Untersuchung hat das Amtsgericht durch Beschluß festzustellen, ob ein Selbstmord erwiesen ist, daß der Selbstmörder im Zustande ungetrübter Zurechnungsfähigkeit ausgeführt worden ist. Einer Angabe von Gründen bedarf es nicht. Der Beschluß ist von Amtswegen der Amtsobrigkeit des Begräbnisortes, sowie demjenigen Geistlichen, zu dessen Parochie der Kirchhof gehört, auf welchem der Leichnam zu beeridigen ist, und im Falle, daß der Kirchhof unter anderweitiger Verwaltung steht, auch der zuständigen Verwaltungsbehörde zuzustellen.“

Man glaubt sich beim Lesen dieses „Toleranz-Edikts“ zurückversetzt in die Zeiten des Mittelalters, wo finstere Aberglaube, tiefe Unwissenheit ungerichtet sein hieß gegen unglückliche Menschen. Die Leichen von Selbstmördern abgesondert von anderen Leichen zu beeridigen, ist eine echt mittelalterliche Idee, die dem Unglücklichen noch über das Leben hinaus die Schuld der Gesellschaft läßt. Denn der Selbstmord ist eine soziale That, die ihren Grund in schlechten sozialen Einrichtungen, im Mangel an Bildung hat. Es ist absurd, durch richterlichen Spruch feststellen lassen zu wollen, ob ein Selbstmord im Zustande ungetrübter Zurechnungsfähigkeit (!!) ausgeführt worden ist. Das ist eine Aufgabe, welche kein Mensch erfüllen kann. Die hervorragendsten Psychiater sind darüber einig, daß von einer absoluten „ungetrübten Zurechnungsfähigkeit“ bei Selbstmördern nicht in dem Sinne die Rede sein kann, daß Jeder für Handlungen seines „freien Willens“ verantwortlich ist. Immer handelt der Selbstmörder entweder unter dem Eindruck der Geistesgestörtheit oder dem Zwange äußerer Verhältnisse, denen er nicht zu widerstehen vermag, die seinen Lebensmuth gebrochen.

In jedem Falle also liegt ein psychologischer Defekt als Ursache des Selbstmordes vor. Wer will sie enthalten, die Geheimnisse der Menschenseele, die Irritationen des menschlichen Geistes? Die Wissenschaft selbst steht da noch vor einem Räthsel — und nun soll ein simples Mecklenburger Amtsgericht untersuchen, ob Jemand Selbstmord im Zustande „ungetrübter Zurechnungsfähigkeit“ begibt oder nicht — und der Spruch des Gerichts soll darüber entscheiden, ob der Leiche des Selbstmörders ein „eheliches Begräbnis“ werden soll oder nicht! Was ein Todtengericht in bester Form. Und so etwas geschieht gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Zivilisation, Humanität, Wissenschaft, Mecklenburg ist noch ein Fleckchen Erde, wo neuer Wirth nötig ist.

**Was kostet dem Lande jeder einzelne Student?** Diese Frage beantwortet die im Auftrage des preussischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten von dem königlichen statistischen Bureau bearbeitete und herausgegebene Statistik der preussischen Landesuniversitäten dahin, daß für jeden Studierenden ein durchschnittlicher Kostenbetrag von 650 M. für das Jahr sich ergibt. Da in neuester Zeit jeder Student im Durchschnitt 9/2 Semester sich auf der Universität aufhält, so werden jetzt durchschnittlich für jeden während seiner Studienzeit über 8100 M. Ausbildungskosten aus öffentlichen beziehungsweise Universitätsmitteln veranschlagt; das sind Summen, die fast ausschließlich den Söhnen der besitzenden Klassen aus Staatsmitteln zu Gute kommen, und von denen die Arbeiter gar nichts haben. Wenn man dem gegenüberstellt, was dafür gelernt wird, wenn

jeht bezahlet werden mußte, das Alles trat jetzt vor ihn, aber er in der Stille der Nacht die fünf Treppen hinaufstiegen. Das Herz blutete ihm... aber die Komödiantenmatur war so mächtig in ihm, daß er glaubte, auch bei diesem wahren Schmerz die herkömmliche dramatische Maske vorzunehmen zu müssen.

Raum eingetreten, stand er still und musterte mit einem finsternen Blicke das Zimmer, den Arbeitstisch, das diebstahlige Abendbrot, das seiner in einem Winkel harrete und die beiden theuren Gesichter, die mit scheuen, angstvollen Blicken zu ihm hinauf sahen. Der Schauspieler stand so eine Minute schweigend da, und dann wußte doch, wie lange auf der Bühne ein Stillschweigen von einer Mimie erscheint; dann ging er drei Schritte vorwärts, warf sich auf einen niedrigen, am Tische stehenden Stuhl und rief in zischendem Tone:

„O! Ich bin verdammt.“ Und gleichzeitig schlug er mit der Faust so furchtbar auf den Tisch, daß die Vögel und Käfer für Ruhartitel in alle vier Ecken des Zimmers flogen. Seine Frau sprang erschreckt auf und näherte sich ihm furchtsam, während Desiree sich halb in ihrem Sessel erhob, mit einem so angestrichlichen nervösen Ausdruck, daß ihre Züge ganz entstellten schienen.

Vollständig vernichtet, mit herabhängenden Armen, den Kopf auf der Brust liegend, sah der Schauspieler sich zusammengekauert auf seinem Stuhle und sprach vor sich hin. Er hielt einen abgedruckenen, zerrissenen Monolog, unterbrochen von dramatischen Schluchzen und Verdammungsworten gegen die rohen, selbstthätigen Spießbürger, die ihn vernichten, denen der Künstler sein Blut und sein Mark hingiebt.

Dann ging er seine ganze Theaterlaufbahn durch, die Triumphe seines ersten Auftretens, den goldenen Kranz der Abonnenten von Alençon zeigte seine Ehe mit diesem „hellen Weibe“ — und dabei zeigte er auf das arme Geschöpf, das in Thränen gebadet bei jedem Worte ihres Mannes weinte, haß mit dem Kopfe nickte.

Wahrhaftig, jemand der den berühmten Delobelle gekannt hätte, würde doch aus diesem langen Monologe

man weiter bedenkt, daß sogar schon angefehene Gelehrte über die  
Faulheit und Unwissenheit eines großen Theils der Studenten  
geklagt haben, so wäre man wahrhaftig veranlaßt, lehrreiche  
Untersuchungen über die Nebenart: „Geld zum Fenster hinaus-  
werfen“, anzustellen.

**Von der vielbesprochenen Broschüre „Vier Wochen  
Vierwachtmeister“** von Karl Abel, wegen deren der Verfasser  
seiner militärgerichtlichen Unternehmung zu bestehen hat, liegt  
jetzt die zweite Auflage vor. In dieser werden nicht nur die  
früheren Anlagen erneuert, sondern noch einige weitere Beiträge  
hingefügt. So wird von einer Abtheilung Mannen erzählt, die  
von einem Einjährigen geführt wurde, welcher infolge frischer  
Mensuren schenke einen ganz verbundenen Kopf hatte. Herr Abel  
behauptet, daß die Einjährigen jenes Mannesregiments, zum großen  
Theil Studenten, zum Zweck der Mensuren Urlaub erhalten. Er er-  
klärt in diesem Zusammenhang, daß die Mensuren verboten sind und kein militärischer  
Mensuren bei uns bekanntlich verboten sind und kein militärischer  
Vorgesetzter daher das Recht habe, dieses Verbot eigenmächtig aufzu-  
heben. Es werden ferner noch einige neue Beweislände wie früher mit-  
gebracht. So der getheilte Fall von Soldatenmishandlungen beigebracht. So der  
Brief des Vaters eines der gemißhandelten Soldaten, welcher die  
Benennung weiterer Zeugen für die in Rede stehende Mißhand-  
lung enthält. Herr Abel hat diesen Zeugen brieflich eine Reihe  
von Fragen vorgelegt, welche einer von ihnen auch gewissenhaft  
beantwortet hat. Aus diesen Antworten geht hervor, daß ein  
Premierlieutenant aus Soldaten sich auf die Mißhandlung sehen  
ließ und demselben befahl, zu helfen wie ein Hund. Der Zeuge  
erklärt auch, daß der betreffende Soldat beim Exerzieren schwer  
mißhandelt worden. Er giebt der Vermuthung Ausdruck, daß  
durch diese Mißhandlungen der Soldat geisteskrank wurde. Der  
Zeuge ist, wie er erklärt, auch viel mißhandelt worden. Die  
härtesten Hiebe erhielt er von einem Unteroffizier im Stalldienst.  
Der Zeuge will ferner gesehen haben, wie ein Unteroffizier einem  
Trainsoldaten eine Pferdetrense in den Mund legte und rechts  
und links im Munde hin- und herrsch. Die Strafverfolgung des  
Verfassers verschafft der lehrreichen Veröffentlichung hoffentlich  
eine um so größere Verbreitung im Volke.

**Eine abermalige Kaffee-Preistreiberi** steht für Ham-  
burg in Aussicht. Im Laufe der letzten Monate hat sich der  
Kaffeevorrath dort erheblich verringert. Die Zufuhren der neuen  
Brasilianer sind erst im Oktober zu erwarten. Die allgemeine  
Kaffee-Preistreiberi richtet sich daher — wie es in einem durch die  
Blätter gehenden Situationsbericht steht — auf die Zufuhren  
aus dem Innern Brasiliens nach den dortigen Verschiffungshäfen,  
aus da diese in der letzten Zeit, aller begehnten Erwartung zu-  
wider, größer gewesen sind als sonst um diese Jahreszeit, so haben  
die Hausierer an den europäischen Spekulationsplätzen einer-  
seits davongetragen, weil, nach den früheren Brasilianerzufuhren  
zu urtheilen, die Ernte dort nicht allein eine frühe sein wird, son-  
dern weil auch die Inhaber Reigung verathen, sich schon früher  
als sonst von ihren Partien trennen zu lassen. Das heißt mit  
anderen Worten und gemeinverständlicher ausgedrückt: Der Zer-  
streuung bringt die europäischen Interessenten desselben zu den  
amerikanischen in einen Gegenstand. Und da werden speziell die  
Hausierer, d. h. die börsenmäßigen Preistreiber in Hamburg,  
wieder mal versuchen, einen „Corner“ in Szene zu setzen, wie im  
September 1888, wo sie es fertig brachten, den Preis des Kaffees,  
welcher am 18. August fast 60 1/2 Pf. per Pfund kostete, binnen  
20 Tagen auf 185 Pf. hinaufzuschwimmen, also ihn um 125 Pf.  
per Pfund zu vertheuern. Selbst wenn es zu einem eigentlichen  
„Corner“ nicht kommen sollte, so steht doch eine Preistreiberi in  
sicherer Aussicht.

**Magdeburg, 6. August.** Zu der dem Reichstag vorliegen-  
den Arbeiterschutz-Novelle sind an den Technischen Verein für  
Zuckerfabrikation vom hiesigen Gewerbe eine Anzahl von  
Fragen gestellt worden, die der Verein in seiner jüngst ab-  
gehaltenen Versammlung beantwortete. In der bezeichnenden  
Antwort heißt es nun:

Es sei nicht möglich, jedem Arbeiter jeden Sonntag eine  
Ruhe von 30 Stunden zu gewähren. Die Arbeit in den Koh-  
len- und Fabrikate sei während der sogenannten Kampagne auf  
wenige Monate im Jahre beschränkt wegen der geringen Haltbar-  
keit des Rohmaterials. Sie falle in die Herbst- und Winter-  
monate, also in eine Zeit, wo es ein Segen (?) für die län-  
dlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sei, lohnende Arbeit zu finden.  
Die Art des Betriebes verlange Tages- und Nachtarbeit. Der  
Sonntag unterbreche die Maschinenarbeit und sei der Auf-  
arbeitung, den Reinigungsarbeiten und Reparaturen gewidmet.  
Es sei die Einrichtung getroffen, daß Tag- und Nachtarbeit  
von Woche zu Woche unter den Arbeitern wechsele, und daß jeder  
Arbeiter jeden zweiten Sonntag 24 Stunden Ruhe habe. Auch  
für das Weihnachtsfest und Neujahrsfest sei die Fest-  
setzung einer bestimmten Ruhezeit nicht empfehlenswerth (!).  
Deshalb müsse für die Arbeiter der Zuckerfabriken  
der Absatz 2 und 3 von § 105a des Gesetzentwurfs (Ausnahmen)  
weg greifen. Von der 30stündigen Sonntagsruhe wird behauptet,  
daß diese für die Arbeiter nachtheilig sein würde, denn diese  
würden verlost werden, ihr sauer verdientes Wochengeld wieder  
zu vergeuden. (!!) Ferner wird die Einführung der gleichen  
Schutzbestimmungen für Frauen für die Kohlen- und Zuckerfabriken als  
fast gleichbedeutend mit der Unterjagung des Betriebes überhaupt

Einzelheit seiner Lebensgeschichte erzählt haben können. Er  
gedachte seiner Ankunst in Paris, seiner Bemühung, seine  
Entbehrungen... Leider war er es nicht, der entbehrt  
hatte. Man brauchte nur sein breites blühendes Gesicht mit  
den beiden abgezehrten schmalen Frauengesichtern zu ver-  
gleichen.

„D.“ sagte er, „nach so langen Kämpfen...“ Zehn  
Jahre, fünfzehn Jahre kämpfte ich, unterstützt von diesen er-  
gebenen Wesen, die mich erwarren.

„Papa, Papa, schweigen Sie doch,“ bat Desirée mit ge-  
falteten Händen. „Ja, ja, ermahnt durch sie...“ und ich  
erörthe nicht darüber. Denn nur für die heilige Kunst  
nehme ich das Opfer an... Aber jetzt ist das Maß voll.  
Man hat mir zu viel angethan. Ich entsage.“

„D, mein Freund, was sagst Du da?“ rief Madame  
Delobelle, indem sie sich ihrem Manne näherte.

„Nein, laß mich... Meine Kraft erlahmt. Sie haben  
den Künstler in mir getödtet. Es ist zu Ende. Ich entsage  
der Bühne.“

Hättet Ihr gesehen, wie ihn die beiden Frauen mit  
ihren Armen umschlangen und ihn baten, weiter zu kämpfen,  
ihm bewiesen, daß er kein Recht habe, zu entsagen, Ihr hättet  
sicher Eure Thränen nicht zurückhalten können. Trostlos  
leistete Delobelle Widerstand.

Endlich gab er nach und versprach, noch einige Zeit  
anzuhalten, weil sie es haben wollten; aber es bedurfte  
festlicher Bitten und Schmeicheleien, um ihn dahin zu  
bringen.

Eine Viertelstunde später saß der große Mann, Hungrig  
gemacht durch seinen Monolog und erleichtert durch seine  
Perzensergießung an einer Ecke des Tisches und verzehrte  
mit gutem Appetit sein Abendbrot; er verspürte von alledem  
nur eine zornige Abspannung, wie ein Schauspieler, der bei  
seiner Vorstellung eine lange und sehr anstrengende Rolle ge-  
spielt hatte.

So denkt ein Schauspieler, der ein ganzes Theater ge-  
führt und wirkliche Schranken auf der Bühne vergossen hat,  
gar nicht einmal mehr daran, sobald er draußen ist. Mit  
seinem Kostüm und seiner Perrücke läßt er auch seine innere

erklärt. Der ununterbrochene Fortgang der Arbeit lasse es nicht  
zu, nur des Tags Mädchen zu beschäftigen. Man müßte dann  
auch für die leichten Arbeiter Männer, was einerseits  
Mehrschichten verurtheilt (also der Profit soll auf Kosten der  
Arbeiter gesichert, nicht geschmälert werden! Red.), die unter-  
geordneten Verhältnissen nicht zu tragen seien, andererseits die Ar-  
beiterinnen löhnende Winterbeschäftigung nehme. (Diese Sorge!  
Red.) Es müsse deshalb § 139 d, Absatz 2 (Ausnahmen) An-  
wendung finden. Die Beschränkung der Arbeitszeit der verhei-  
ratheten Frauen auf 10 Stunden und die 1 1/2 stündige Mittags-  
pause für Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen  
haben, würde eine Ausschließung derselben von der Arbeit her-  
beiführen.

Wir möchten wissen, wer eine andere, als diese arbeiterschutz-  
feindlichen Antworten von den Industriellen erwartet hätte. Die  
Regierung doch wohl auch nicht. Deshalb lassen die obigen Er-  
hebungen die „neue Sozialreform“ in so eigenthümlichem Lichte  
erscheinen.

**Eilberfeld, 5. August.** Der Lehrer Str. auf dem nahen  
Döbnberg ist durch die Regierung zu Düsseldorf bis auf Weiteres  
von seinem Amte suspendirt worden, weil er sich angeblich „sozial-  
istischer Antriebe“ schuldig gemacht habe. Aus durchaus zuver-  
lässiger Quelle erfährt der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“,  
welcher den Fall mittheilt, daß der gemapregelte Lehrer durchaus  
kein Sozialdemokrat ist. Sein Hauptvergehen soll darin bestanden  
haben, daß er in einer Geographielektüre bei der Besprechung der  
Reichsverfassung die Behauptung aufgestellt habe, die Reichsgesetze  
bedürften der Genehmigung des Bundesrathes, nicht aber des  
Kaisers. Auf den Ausgang dieser Angelegenheit darf man ge-  
spamt sein.

**Chemnitz, 5. August.** Eine für den 2. August einberufene öffentliche  
Volksversammlung, in welcher über die Hamburger Ausgesperrten  
und das Koalitionsrecht, sowie über die Stellung der Chemnitzer  
Arbeiter zur Förderung der Arbeiterpreise gesprochen werden  
sollte, ist auf Grund des § 9 Abs. 2 des Sozialistengesetzes ver-  
boten worden.

**Dänemark.**  
**Kopenhagen, 5. August.** Am zweiten Tage der nordi-  
schen Friedensversammlung wurden folgende Männer, die sich um  
die Friedenssache besonders verdient gemacht, als Ehrenmitglieder  
angewonnen: Dr. Barth (Deutschland), Senator Marcoardo  
(Spanien), Redakteur Moneta (Italien), Präsident Michonnet  
(Schweiz) und Minister Blaine (Amerika). Auf Antrag von  
Schweiz wurde auch der Abg. Liebnicht aufgenommen, der in  
seiner Reichstagsrede das Selbstbestimmungsrecht des Volkes  
als die Grundlage für die Befreiung von Grenzsteuern er-  
klärt habe. Alsdann erhielt der erste Paragraph der Statuten  
des dänischen Friedensvereins folgende Fassung:

- a) Das Ziel des Vereins ist, das für zu wirken
- b) daß Dänemark eine von Europa anerkannte dauernde  
Neutralität wie die Schweiz behält und erhält,
- c) daß dauernde Schiedsgerichtsverträge zwischen Dänemark  
und den anderen unabhängigen Staaten, zuerst und vor allen  
mit den beiden anderen nordischen Reichen eingeleitet werden,  
d) daß die nordische Friedensfrage auf friedlichem Wege  
gelöst werde, in Uebereinstimmung mit dem Grundsatz des  
Selbstbestimmungsrechts des Volkes.

**Frankreich.**  
**Paris, 8. August.** Das mit der Liquidation der Panama-  
Gesellschaft beauftragte Komitee hat seinen Bericht erstattet.  
Dieser stellt fest, daß noch nie eine Gesellschaft in so kurzer Zeit  
soviel Geld verbraucht hat, nämlich mehr als 1800 Millionen  
Francs. Die Aktiva betragen nur 15 Millionen, von denen  
10 Millionen in Wechseln bestehen, so daß die Summe der  
realisirbaren Werthe nicht mehr als 5 Millionen ausmacht.

**Paris, 8. August.** Die beiden Stadtrathe, die sich bei  
den Demonstrationen in St. Etienne hervorgethan haben, wurden  
jeden zu zwei Monaten resp. 6 Tagen Gefängnis verurtheilt.

**Balkanländer.**  
**Bukarest, 7. August.** Der oberste Sanitätsrath beschloß  
in den Häfen von Sulina und Kustendie Vorsichtsmaßregeln  
gegen Einführung von Provenienzen aus solchen Ortschaften zu  
ergreifen, in denen die Cholera ausgebrochen ist, wofür diese  
Provenienzen nicht bereits in der Türkei einer ärztlichen Unter-  
suchung unterworfen wurden.

**Amerika.**  
**Buenos Ayres, 8. August.** General Roca ist zum  
Minister des Innern ernannt worden, Edward Cofina zum Minister  
des Auswärtigen, Vicente Lopez zum Finanzminister, Gutierrez  
Castro zum Unterrichtsminister, General Levalle zum Kriegs-  
minister. Saenz Pena wurde zum Präsidenten der National-  
bank gewählt.

Die öffentliche Meinung scheint der neuen Regierung günstig  
gestimmt zu sein. Das Ministerium entwickelte vor der Kammer  
sein Programm und erklärte, es werde die Verfassung achten, die  
Staatsgelder ehrlich verwalten und die Stilsquellen des Landes  
weiter entwickeln.

Erregung in der Garderobe zurück, während die naiveren  
Zuhörer mit dem lebhaftesten Eindruck der Vorstellung mit  
gerötheten Augen und pochendem Herzen nach Hause zurück-  
kehrten, wo die Aufspannung ihrer Nerven sie noch lange nicht  
entschlafen läßt. Die kleine Desirée und Mme. Delobelle  
schliefen in dieser Nacht sehr wenig.

#### IV. In Savigny.

Der Aufenthalt der beiden Familien in Savigny  
während eines Monats war ein großes Unglück.

Nach zwei Jahren fanden sich Sidonie und George  
wieder auf dem alten Gute zusammen, das zu ehrwürdig  
war, um sich auf immer gleich zu bleiben und wo die un-  
veränderten Steine, Teiche und Bäume wie ein Hohn auf alles  
Vergängliche und Wechselnde erschienen. Nur zwei festere  
und ehrenhaftere Charaktere hätten diese Wiederannäherung  
standhaft ertragen.

Alava freilich war niemals so glücklich gewesen und nie  
war ihr Savigny so schön vorgekommen. Welches Ver-  
gnügen, ihr Kind auf den Rasenplätzen spazieren zu führen,  
auf denen sie selbst als Kind mit herumgesprungen; sich als  
junge Mutter auf die überschatteten Bänke zu setzen, wo  
ihre Mutter sie einst spielend überwacht hatte und am Arme  
des Vaters alle Winkel wieder aufzusuchen, wo  
sie einst glücklich zusammen gespielt hatten. Sie empfand  
ein stilles Glück, jene ruhige Zufriedenheit eines still dahin-  
stehenden Lebens und den ganzen Tag über rauchten ihre  
langen Haarkleider auf den Wegen, wobei die kleinen Schritte  
des Kindes, sein freudiges Geschrei und seine Ausgelassenheit  
ihren Gang hemmten.

Sidonie nahm selten an diesen Spaziergängen theil.  
Sie behauptete, Kindergeschrei ermüde sie, wobei ihr  
der alte Gardino zustimmte, der jede Gelegenheit  
benutzte, um seine Culetin zu kühlen. Er glaubte  
dies am besten dadurch zu erreichen, daß er sich vor-  
wiegend mit Sidonie beschäftigte und sie noch mehr  
feierte, als bei ihrem letzten Aufenthalte.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Meldungen aus Buenos Ayres findet die Wahl  
Pellegri's allgemeine Zustimmung. Buenos Ayres ist besaggt-  
zustandes und die Herstellung der Freiheit. Die Lage ist  
ruhig. Die finanzielle Situation bessert sich.

## Arbeiterbewegung.

**Saarbrücken, 7. August.** Wie verlautet, besteht im Schoße  
des Rechtsschutzvereins der Arbeiter verschiedener Berufe die Ab-  
sicht, sich auf dem sozialdemokratischen Kongress in Halle ver-  
treten zu lassen, um dortselbst ein geschlossenes Vorgehen der  
deutschen Arbeiter in allen gewerkschaftlichen Fragen zu be-  
sürworten. In einer demnächst stattfindenden Versammlung soll  
ein eingehender Antrag eingebracht werden.

St. Johanna a./Saar, 7. August. Das Projekt der von  
mehreren Zeitungen erwählten Unterstützungskasse für gemap-  
regelte Bergarbeiter steht noch in seinen Anfangsstadien. Ein  
endgiltiger Beschluß ist noch nicht gefaßt worden. Der abge-  
legte Bergmann Johann Müller aus Friedrichsthal ist von  
der Inspektion IX als Delegirter zum Bergarbeiter-Kongress ge-  
wählt worden.

**Bildsod (Kreis Saarbrücken), 7. August.** Der Bau des  
von dem bergmännischen Rechtsschutzverein geplanten Vereins-  
hauses ist unter mehreren Bewerbern dem Maurerpolier Noll,  
dem Begründer des Rechtsschutzvereins der Arbeiter verschiedener  
Berufe zugesprochen worden. Jedes Mitglied des Rechtsschutz-  
vereins der Bergleute wird zum Bau des Vereinshauses u. A.  
zwei Ziegelsteine beitragen.

## Versammlungen.

**Eine öffentliche Versammlung der Vergolder und  
Vergolderinnen** tagte am 30. Juli in Feuerstein's Salon, Alte  
Zalobstraße 75. Das Referat hatte Herr M. Baginski über-  
nommen und derselbe fand großen Beifall. Leider war die Ver-  
sammlung schwach besucht. Die Kollegen möchten ersucht sein,  
in Zukunft etwas zahlreicher zu erscheinen. Den Inhalt des  
Referats finden die Kollegen in Nr. 179 dieses Blattes (General-  
versammlung des Wahlvereins für den 6. Wahlkreis). Die Sperr-  
über die Firma Methlow & Co. wurde auf Antrag nach längerer  
Debatte aufgehoben, sowie einem Kollegen in dieser Sache Recht-  
schutz zugesprochen. Die sonstigen Verhandlungen waren von unter-  
geordneter Bedeutung.

**Montag, den 21. Juli, und Montag, den 4. August,**  
finden in Scheffer's Salon, Inselstr. 10, zwei Versammlungen  
des Verbandes der Vergolder, Goldleistenarbeiter und Berufs-  
genossen statt.

In erster wurde aus dem Kapital von Karl Marx ein Ab-  
schnitt (Kauf und Verkauf der Arbeitskraft) vorgelesen. Sodann  
gab der Kassirer, soweit es möglich, den Kassenbericht, welcher  
endgiltig in nächster Versammlung erfolgen wird, da durch  
verschiedene Umstände eine klare, übersichtliche Abrechnung nicht er-  
folgen kam. Sodann kam eine Verhältnissangelegenheit zur  
Sprache, welche einem dazu gewählten Schiedsgericht von fünf  
Personen zur Regelung überwiesen wird. Den Hamburger  
Kollegen wurden auf Vorschlag des Vorstandes 100 Mark be-  
willigt.

In der am 4. August stattgefundenen Versammlung mit der  
Tagesordnung: 1. Kassenbericht, 2. Verschiedenes, fiel der erste  
Punkt nach längerer Debatte, um nach 14 Tagen endgiltig ge-  
regelt zu werden. Jedoch trifft keiner der verantwortlichen  
Personen eine Schuld. Zu Punkt 2 stellte ein Mitglied  
den Antrag, den Hamburger ausgesperrten Arbeitern  
hundert Mark aus der Kasse zu bewilligen, jedoch  
müßte der Antrag fallen, da zur Zeit völlige Ebbe in der Kasse  
herrschte und die Kasse außer Stand ist, auch nur die Hälfte  
der Summe zu bewilligen. Der Vorstand gab bekannt, daß in  
nächster Zeit eine Regelung des Vertrauensmännersystems ein-  
zutreten wird, um den jetzigen Mißständen wenn möglich abzu-  
helfen. Ferner wurde beschlossen, am 31. August eine Familien-  
artie zu veranstalten. Zeit des eventuellen Abmarsches, sowie  
Art der Zusammenkunft resp. Ausflugsort wird in der nächsten  
Versammlung bestimmt.

Nachdem noch über den Anschluß unserer Hamburger  
Kollegen an die dortige Gesamtheit der ausgesperrten Arbeiter  
eine weitere Debatte gepflogen, schloß der Vorsitzende die Ver-  
sammlung.

**Eine Versammlung des Vereins zur Wahrung der  
Interessen der Berliner Dachdecker** tagte am Sonntag, den  
3. August, bei Schlüter, Kleine Markstraße 10. Tagesordnung:  
1. Bericht vom Stiftungsfest. 2. Kassenbericht vom 2. Quartal 1890.  
3. Wahl des Bibliothekars. 4. Verschiedenes. Der Bericht vom  
Stiftungsfest und Kassenbericht vom 2. Quartal 1890. wurde für  
angenommen erklärt und dem Kassirer Dehnbach. Antrag  
Delahere, einen neuen Vorsitzenden zu wählen; vorgeschlagen  
wurden Delahere, Hämerling und Lange, gewählt wurde Delahere  
als erster Vorsitzender. Als Bibliothekar wurden die Herren  
Lange und Rosenbaum vorgeschlagen, Herr Lange gewählt. Zu  
Revisoren wurden die Herren Rosenbaum und Schauerbach gewählt.  
Anvoren wurde von Thiele der Besuch des Sommerfests-Balles  
des „Auchlud's Gemüthlicheit“ am Sonnabend, den  
16. August, in Altem's Volksgarten, Hofenstraße 14. Es wurde  
von der Versammlung demgemäß beschlossen. Zu Banenräthen  
wurden gewählt. Hämerling zum Banenrath, Lange und Knebel  
zum Begleitenden. Da weiter nichts Wichtiges vorlag, schloß der  
stellvertretende Vorsitzende die Versammlung.

**Der Verein der Plätterinnen** hielt seine Mitgliederver-  
sammlung am Montag, den 6. August, in Jordan's Salon, Neue  
Grünstr. 28, mit der Tagesordnung. 1. Vortrag, 2. Diskussion,  
3. Verschiedenes ab. Diefelbe war so stark besucht, daß Tische  
und Stühle aus dem Saal entfernt werden mußten, um einiger  
maßen Platz zu machen, um den noch draußen Stehenden Einlaß  
zu verschaffen. Nachdem Hr. Wiedemann das Protokoll ver-  
lesen hatte, wurde, da der Referent noch nicht erschienen war, zu  
Punkt 3 der Tagesordnung der Versammlung mitgetheilt, daß in  
den letzten Tagen in dem Geschäft von Philippsohn u. Lebzienner,  
Kaiserstraße, eine Plätterin von einem der Herren Konfektionäre  
wegen kleiner Preisdifferenzen zur Erde geworfen und geschlagen  
worden ist. Besagte Plätterin hat sich vom Arzt ein Attest geben  
lassen und wird gegen den Konfektionär den Klagenweg beschreiten.  
Ferner wurde nach einer Mittheilung des Herrn Wöring, wel-  
cher ein Flugblatt der Hamburger Plätterinnen verlas, der  
Versammlung empfohlen, diese zu unterstützen. Hierzu sprachen  
Fraulein Hoffmann und Herr Koopmann. Letzterer machte  
der Versammlung den Beschluß der Streik-Kontrol-  
kommission bekannt, welcher besagt, daß Alles disponible  
Geld den Hamburgern zugestiftet werde, da die Roth  
groß sei. Die Versammlung bewilligte einstimmig 200 M.  
Hierauf erhielt Herr M. Baginski das Wort zu seinem Vortrag:  
„Die Frauenfrage.“ Red. er entledigte sich seiner Aufgabe unter  
reichem Beifall der Anwesenden. In der Diskussion sprach Herr  
Koopmann und schloß mit einem Appell, rage für den Verein zu  
agitieren. Ein Antrag des Fraulein Judia Lade, 15 Minuten  
Pauze einzutreten zu lassen zur Aufnahme neuer Mitglieder, wurde  
angenommen. In derselben wurden 26 Mitglieder aufgenommen.  
Nach Wiedereröffnung der Versammlung machte Herr Wöring  
noch einige geschäftliche Mittheilungen betreffs der Fragebogen,  
machte noch auf die ausgelegten Flugblätter der Offenbacher  
Frauenkassette aufmerksam und schloß mit einem Hoch auf die Ar-  
beiterinnenbewegung die Versammlung.

**Theater.**

Sonnabend, den 9. August.  
**Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.**  
 Der arme Jonathan.  
**Wallner - Theater.** Mamsell Ni-  
 touché.  
**Viktoria - Theater.** Stanley in  
 Afrika.  
**Ostend - Theater.** Das Schloß am  
 Meer.  
**Adolph Ernst - Theater.** Der  
 Goldsucher.  
**Pellealliance - Theater.** Der Kau-  
 tils.  
**Kroll's Theater.** Gefchlossen.

**Englischer Garten.**

Direktion: **C. Andress**, Alexander  
 Straße 27c.  
 Auftreten der Chansonnette Fräulein  
 Ehrenfeld.  
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul.  
 Rosa Valerie.  
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn  
 Ziegler.  
 Auftreten des Malabaristen und Equi-  
 lebristen Mr. Charles.  
 Auftreten des Professors Herrn Jean  
 Clermont mit seinen dressirten Schwe-  
 nen, Esel und Gänzen.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.  
 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf  
 20 und 30 Pf.  
 Der Garten ist an Vereine f. Sommer-  
 festlichkeiten u. Spezialitäten-Vorstellung  
 zu vergeben.

**Stablissement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.

Täglich:  
**Grosses Garten-Concert.**  
 Direktion **A. Hödman.**  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Wochentags 10 Pfg.,  
**Entrée** Sonn- und Festtags 25 Pfg.  
 Bei ungünstiger Witterung in den  
 unteren Restaurationsräumen.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausschank von Pakenhofer  
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 Die oberen Säle bleiben bis auf  
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.  
 641 **F. Müller.**

**Passage 1 Tr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.**  
**Kaiser-Panorama.**

Vorvortrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.  
 Diese Woche eine höchst interessante  
 Reise durch die malerischen ober-  
 italienischen Alpen und auf viel-  
 seitigen Wunsch 1. Abth. London mit  
 dem Jubiläumsfestung der Königin  
 Victoria.  
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.  
 Abonnement 1 M.

Allen Kollegen und Arbeitern  
 empfehle mein

**Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.**  
 1256 **F. Meute**, Lutherstr. 46.

Empfehle allen Freunden und Be-  
 kannten meine

**Destillation,**  
**Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.**

Bereitszimmer für Arbeitsnachweis  
 und Zahlstelle steht zur Verfügung.

**Carl Ulrich,**  
 Wrangelstr. 84. 1804

**Restaurant H. Stramm,**  
 123. Ritterstr. 123,

verbunden mit Fremdenlogis.  
 Herberge und Arbeitsnachweis des Ver-  
 eins der Klempner.

Empfehle meinen albekanntesten vor-  
 züglichen **Frühstück-, Mittag- und**  
**Abendstisch.** Sonstige Speisen und  
 Getränke in bekannter Güte. Zwei  
 Zimmer, passend zu Zahlstellen  
 und Arbeitsnachweis stehen zur  
 Verfügung. 1071

**Oestreicher!**

Wenn's Euch g'müthli unterhalten  
 wöllt's, so kommt's in die Karaffier-  
 Strophen auf Nr. 15a in die Ungarische  
 Restauration. Die höchsten Deamer  
 Tanz wer'n aufgeführt. 1725

**Rheinländischer Tunnel,**

gen.: „Die ideale Nagelkiste“,  
 Berlin N., Casserstr. 73,  
 gegenüber der Bergstraße.  
 Im Lokal photographisches  
 Atelier zur Benutzung. — Jeder  
 Gast, auch wenn derselbe nur für  
 10 Pfennige verkehrt, wird

**gratis photographirt**  
 und erhält sein Bild sofort als  
 Gratiaspäsent. Höchst scharfhaft!  
**H. Schultze** (mit'n h).  
 Einzige Keller-Photographie  
 der Welt. 1135

Allen Genossen empfehle mein 1050  
**Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.**

**Emil Koepnick,**  
 Schillingstr. 30a, Ecke Magazinstraße.

Sonntags von 1 Uhr ab geschlossen.

Verkauf  
 nur gegen Baar  
 zu  
 strengstens  
 festen Preisen!

**Arbeiter, Handwerker, Bürger!**

Jeder, auch  
 Nichtkäufer,  
 überzeuge sich  
 von den enorm  
 billigen Preisen.

**H. Hartwig Söhne & Baer**

**Größte Herrenkleider-Werkstatt Steffins.**  
**BERLIN, 24a. Chaussee-Strasse 24a.**

Eröffnung von Detail-Geschäften. Verkauf zu Fabrikpreisen bei nur besten Waaren.  
 Der Verdienst des Zwischenhandels kommt hier unseren Käufern zu Gute.  
 Jeder Kunde hört die reine Wahrheit über unsere nur reellen Waaren. Garantie  
 für tadellosen Sitz und längste Haltbarkeit.

|   |  |  |   |   |   |  |   |  |   |
|---|--|--|---|---|---|--|---|--|---|
| <b>Halbleinener Anzug</b> i. vielen geschmackvoll. Mustern, überall 14 M., für <b>8,50 M.</b> | <b>Halbwollener Anzug</b> Prima Qual. in praktischen Mustern, überall 15 M., für <b>10,50 M.</b> | <b>Wollener Anzug</b> , haltbare Waare. Muster für Jedermann, überall 24 M., für <b>16,50 M.</b> | <b>Velour-Anzug</b> , schwer und unverwüßlich, viele schöne Muster, überall 26 M., für <b>17 M.</b> | <b>Feinstor Kammgarn-Anzug</b> , hochf. Kammgarn mit seidener Vorte, eleg. Schnitt, überall 45 M., für <b>27 M.</b> | <b>Hoohelegante Anzüge</b> nach Maß. In feinsten Stoffen, 60, 60, 40 bis für <b>26 M.</b> | <b>Sommer-Ueberzieher</b> , aus feinsten Stoffen, überall 15 M., für <b>8 M.</b> | <b>Echt englische Lederhosen</b> , dreibraht, unverwüßlich, 6, 4, 3, bis für <b>2,25 M.</b> | <b>Zwirn-Hosen</b> , die und kräftig, überall 8 M., für <b>1,75 M.</b> | <b>Fertige Hemden</b> , hübsche Streifen, überall 1,50 Marl., für <b>1 M.</b> |
|---|--|--|---|---|---|--|---|--|---|

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,**

reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Aufbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer**, S.-O., Köpnickestr. 25, nahe d. Köpnicke Brücke.

**Rudolph Reinhardt**  
 Uhrmacher  
 94 Lindenstrasse 94  
 neben der Markthalle empfiehlt

**Silberne Remontoirs** für Damen u. Herren in großer Auswahl von 20 M. an.  
**Reichhaltiges Lager goldener Damen- und Herren-Uhren** zu reellen festen Preisen.  
**Regulateurs mit Schlagwerk** in den neuesten Mustern von 25 M. an.  
**Garantie für jede Uhr auf die ganze Dauer derselben.** 1934

**Reparaturen zu reellen Preisen.**  
 Sonntags von 10 Uhr ab geschlossen.

**Anker-Cichorien**

von 2185  
**Dommerich & Co. in Magdeburg-Budau.**  
 Anker-Cichorien ist rein.  
 Anker-Cichorien ist mild bitter.  
 Anker-Cichorien ist trocken.  
 Anker-Cichorien ist belömmlich.  
 Anker-Cichorien ist ergiebig.  
 Anker-Cichorien ist würzig.

**Anker-Cichorien**  
 ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen Cichorien-Sorten. Anker-Cichorien ist in 125 g Packeten zu 10 Pfg und in 250 g Blöcken zu 20 Pfg. in den meisten Waarenhandlungen zu haben

**G. Scharnow's**  
 Alteste und anerkannt leistungsfähigste  
**Uhren-Fabrik**

En gros Berlin S., Export  
 Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz,  
 besteht seit 1860. Anerkannt beste Bezugsgu.  
 Nickel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.  
 Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an  
 Goldene Damen-Uhren . . v. 20 M. an  
 do. Anker-Herren-Remontoir-Uhren . . v. 50 M. an  
 Regulateure . . . . v. 8 M. an  
 do. in polirtem Aufbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend . v. 14 M. an  
 Wecker-Uhren in verschied. Mustern . . . . v. 3,50 M. an

Bitte genau auf die alte Firma: **Oranienstrasse 152** zu achten. 951

**Kohltabak A. Goldschmidt,**  
 Spandauerbrücke 6,  
 am hiesigen Plage bekanntlich  
**Grösste Auswahl.**  
**Garantirt scharf brennende**  
**Tabake.**  
 Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Kohltabake sind am 1853 Lager.  
**A. Goldschmidt**, Spandauerbr. 6, am Gade'schen Markt.

Zur gefälligen Beachtung!  
 Den Lesern des „Berliner Volksblatt“, sowie meiner werthen Nachbarschaft empfehle ich mein  
**Wäsche-Geschäft,**  
 Lager von Herren-, Damen- und Kinderwäsche, sowie von  
**Leinen- und Baumwollwaaren.**  
**Spezialität: Arbeiterhemden** und sichere sorgfältige und reelle Bedienung zu. 807  
 Sämtliche Artikel werden in eigener Arbeitsstube angefertigt.  
**Wilhelm Jaekel,**  
 Invalidenstrasse 12, part.  
**Kinderswagen.** Das gr. Lager Berlins  
 Andrenstr. 23, S. v. 162

Bezugnehmend auf die polizeiliche Verfügung vom 7. Febr. 1887 empfehle meine chemische Dampf-Bettfeder- und Watragen-Reinigungs- und Desinfections-Anstalt.  
 Aufträge erbitte per Karte. 167  
**C. Dammann**, Vogenstr. 38.

**Achtung!**  
**Allgem. Metallarbeiter-Verein**

Berlins und Umgegend.  
 Sonnabend, den 16. August 1890:

**Grosses Sommerfest**  
 verbunden mit  
**Sommernachts-Ball**

in der  
**Brauerei Friedrichshain** (früher Lips) am Königsthor.  
 Von 5 Uhr an:

**Großes Garten-Konzert,**

ausgeführt von der 40 Mann starken Kapelle unter Leitung des Musikdirektors **Herrn W. Finsterbusch** und gütiger Mitwirkung mehrerer Gesangvereine.  
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Saale statt.  
 Von 8 Uhr ab: **Grosser Sommernachts-Ball.**

Bei eintretender Dunkelheit: **Große Kinder-Polonaise**, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält. **Bengalische Beleuchtung.**  
**Großer Gombouren.** Eröffnung des Gartens um 8 Uhr.  
**Entrée 30 Pf.** Programm an der Kasse gratis. — **Billets** sind bei den Vorstandsmitgliedern **J. Hartmann**, Reichenbergerstr. 78, v. 4 Tr.; **A. Gerisch**, Arbeitsnachweis; **V. Kurgas**, Antonstr. 6; **O. Klein**, Ritterstr. 15; **G. Wolf**, Reintendorferstr. 14a, zu haben; ferner bei **P. Ketz**, Köpnickestr. 151, v. 4 Tr.; **C. Zaleski**, Oranienstr. 187, Seitenfl. 4 Tr.; **C. Gran**, Wendenstr. 2, v. 3 Tr.; **O. Wandelt**, Doppelnerstr. 12, v. 4 Tr.; **A. Schlot**, Wilsnaderstr. 11. **Das Vergnügungs-Komitee.** J. A. P. Ketz.

**Das Stiftungsfest**  
 des Fachvereins der Papierarbeiterinnen u. verw.  
 Berufsgenossinnen

findet heute Abend 8 Uhr, in **Renz' Salon**, Nannynstr. 27, statt.  
 Eintritt à Person 50 Pf. mit Tanz.  
 Alle Freunde und Gönner ladet ergebenst ein  
 Der Vorstand.

**Grosse Landpartie**  
 der Stellmacher Berlins und Umgegend  
 am Sonntag, den 10. August, nach Erkner.

Treffpunkt: Schlesischer Bahnhof, früh 7 Uhr. Nachzügler werden bis 1 Uhr auf Station Erkner erwartet, von da nach den **Rüdersdorfer Balkbergen**. Arbeiter-Billet kostet 50 Pfennige.  
 Um rege Beteiligung bittet  
 Das Komitee.

Zu der am Sonntag, den 10. August, Vormittags  
 10 Uhr, in **Müller's Salon**, Johannesstr. 20, stattfindenden  
**Versammlung**  
 betreffs des Gesangvereins ladet freundlichst sämtliche  
**Steinmetzen** Berlins und Umgegend ein.  
 Im Auftrage: **G. Renfer.**

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands.**  
 Sonntag, den 10. August:  
**Ausflug nach Johannisthal.** (Seuffleben.)

Abfahrt: Görlitzer Bahnhof 1 Uhr 35 Min., Schles. Bahnhof 1 Uhr 21 Min.  
**R. Lutz.**  
 NB. Das Sommervergnügen findet am 16. August im **Cyrium** statt.

**Achtung Drechsler!**  
 Gedenket der Hamburger!

Die Zahlstellen befinden sich bei **M. Plagens**, Reichenbergerstr. 146 und Sonnabends von 8-10 Uhr Abends: 1, **Dresdenerstr. 116**, 2, **Reichenbergerstr. 16**, 3, **Fangestr. 34**, 4, **Stralsunderstr. 68**.  
**Die Lohnkommission.**

## Lokales.

### Ein Meisterstück des grünen Eisches.

Die Gerichts-Unterbeamten des Kammergerichtsbezirks haben in den letzten Tagen Kenntnis von den ihnen zugefallenen Gehaltsveränderungen erhalten. Von einer Gehaltsveränderung kann unter den bekannt gewordenen Umständen keine Rede sein, tatsächlich hat nur eine Gehaltsregulierung stattgefunden, bei welcher alle Unterbeamten durch die Bank für die Zukunft benachteiligt worden sind. Im Bezirk des Kammergerichts werden mehr als tausend Unterbeamte beschäftigt, davon sind aber nur 381 festangestellt, die anderen 6-700 erhalten nur Diäten (68-78 M. monatlich) aber keinen Wohnungsgeldzuschuß, welcher für Berlin 240 M. im Jahre beträgt. Diese diätarisch beschäftigten Hilfsbeamten — sämtlich mit dem Zivilverordnungsamt vom Militär abgegangen — müssen 8, 9, zuweilen auch 10 Jahre auf ihre Anstellung warten, nicht etwa, um erst für den Unterbeamten erforderliche Qualifikation zu erlangen, im Gegenteil, sie müssen schon nach dem ersten Jahre alle Funktionen eines Gerichtsbediensteten kennen, vielmehr werden sie nicht früher angestellt, weil der Fiskus so lange den Wohnungsgeldzuschuß erspart. Diese ganze, besonders schlecht bezahlte Kategorie ist bei der sogenannten Gehaltsveränderung ganz und gar unberücksichtigt geblieben. Die 381 angestellten Unterbeamten rangierten bisher in drei Klassen mit 800, 1000 und 1200 M. Gehalt und bezogen daneben 240 M. Wohnungsgeldzuschuß, so daß sich die letzte Klasse immerhin auf 1040 M. stand. Da in diesem Jahre die Vorrücken in eine höhere Gehaltsklasse immerhin bis zum Jahre dauern konnte, so war der Ausweg getroffen, daß die älteren Beamten jeder Klasse unter dem Titel „Lokalzuschuß“ eine Zulage von 160 M. pro Jahr erhielten, so daß die älteren Beamten jeder Klasse außer dem gleichmäßigen Wohnungsgeldzuschuß 960, 1160 bzw. 1360 M. bezogen. Die erste Segnung der neuen „Gehaltsveränderung“ ist nun die, daß der Lokalzuschuß in Wegfall gekommen ist. Da sich die Justizbehörden in dem Glauben befinden, daß die neue Ordnung der Dinge eine Gehaltsveränderung darstellt, so mußte ihnen der bisherige Lokalzuschuß als das Gute zu viel und daher überflüssig erscheinen. Das wäre aber noch angegangen, wenn man die Beamten in diejenige Gehaltsklasse eingereiht hätte, in denen ihre bisherigen Bezüge ausliefen, z. B. bei 960 M. in die 6. Klasse mit 1000 M., 1160 M. in die 4. Klasse mit 1200 M. und 1360 M. in die 2. Klasse mit 1400 M., aber die Beförderungen sind von dem Gesichtspunkt ausgegangen, daß der Lokalzuschuß als besonderes Benevolium nicht zum Gehalt gehört und daß dieser letztere allein für die Klassifizierung maßgebend sein dürfte. So sind denn Beamte mit 960 M. Gehalt (inkl. Lokalzuschuß) aus der bisherigen 1. Klasse in die 4. Klasse (1200 M.) andere mit 1160 M. aus der bisherigen 2. in die 5. Klasse versetzt worden u. s. w. An den 1360 bzw. 1160 M. kann ihnen zwar nichts gekürzt werden, aber sie erhalten jetzt innerhalb ihrer neuen Klasse 60 M. „Zulage“ und diese 60 M. werden ihnen beim Vorrücken angerechnet in der Weise, daß sie, wenn sie in die nächst höhere Klasse aufrücken, nicht 100 M., sondern nur 40 M. Gehaltsveränderung erlangen. Dazu kommt noch, daß diejenigen Beamten, welche sich bisher in der ersten bzw. 2. Klasse befanden und nun in die 4. bzw. 5. Klasse zurückversetzt sind, in ihrem ganzen Leben keine Aussicht haben, in die erste Klasse zu kommen und das Maximalgehalt zu erhalten. Die meisten Beamten der bisherigen 1. Klasse haben ein Lebensalter von 50 und ein Dienstalter von 30 Jahren hinter sich, wollen sie jetzt noch in die erste Klasse gelangen, dann müssen sie 70 Jahre alt werden und 50 Dienstjahre hinter sich haben, was wohl erst bei einem vom Hundert eintritt und dann ist der Mann doch auch schon längst dienstuntauglich gewesen. Während es bisher noch den meisten Beamten möglich war, das höchste Einkommen mit 1360 M. zu erreichen, so dürfte es jetzt nur noch wenigen möglich werden, in die 3. Klasse mit 1300 M. zu kommen. Unter den Gerichtsbeamten befinden sich viele frühere Vollstreckungsbeamten, welche seiner Zeit dem Finanzministerium unterstanden und dort höheren Gehalt bezogen, ebenso Steuerbeamte mit gleichfalls höherem Gehalt und besseren Aussichten für die Zukunft. Die Versetzung derselben in den Justizdienst ist seinerzeit erfolgt, weil die Gerichts-Verwaltung dem Justizminister überlassen wurde oder weil unter den schwankenden politischen Verhältnissen erst mehr, dann weniger Steuerbeamte gebraucht wurden. Diese Beamten haben mit einem höheren Minimalgehalt begonnen und hatten ein höheres Maximalgehalt in Aussicht; sie hätten erwarten dürfen, daß sie ihren früheren Chancen gemäß in eine entsprechend höhere Klasse eingereiht worden wären; das ist aber nicht der Fall, sie können erst dann eine Gehaltsveränderung erfahren, wenn sie so schnell werden, um die jetzige erste Klasse zu erreichen. Einige wenige Beamte haben zwar momentan eine Zulage erhalten, dafür haben sie aber ihre Aussichten für die Zukunft verbleicht. Wer aber auch wirklich das Glück hat, in die erste Klasse zu kommen, der braucht es kaum noch, denn dann sind die Kinder versorgt und die Bedürfnisse des Alters ist längst eingetreten. Die Unterbeamten des Gerichts sind sämtlich der Ansicht, daß es besser gewesen wäre, daß Maximalgehalt auf bisheriger Höhe zu lassen, dafür aber die jüngeren Beamten besser zu bezahlen und rechtzeitig an Stelle zu stellen, weil diese sich einen Hausstand zu gründen, Kinder zu ernähren und zu erziehen, überhaupt viel größere Ausgaben haben, als das hohe und höchste Alter.

Halle, die sich an der ganzen Südwand des Pavillons hingiebt. Der ganze Pavillon ist so hergerichtet, daß leichte und schwere Kranke räumlich streng von einander getrennt werden; für jede der beiden Kategorien bestehen besondere Bade- und Klosett-richtungen. Außer dem Diphtheriepavillon wird das Krankenhaus, wenn es völlig fertig gestellt sein wird, noch fünf Pavillons enthalten. Drei davon sind zur Aufnahme von Kindern mit ansteckenden Krankheiten bestimmt, je einer für Scharlach, Masern- und Keuchhustenkranken; die beiden übrigen für Kinder mit anderen inneren und mit äußeren Leiden. Jeder Pavillon bildet ein Ganzes für sich und hat keinerlei Verbindung mit einem andern, so daß die Uebertragung von Krankheiten nach Möglichkeit ausgeschlossen ist. Nur der chirurgische Pavillon und derjenige für Kinder mit nicht ansteckenden Leiden dürfen miteinander Verkehr pflegen. In Angriff genommen wurde nach Vollendung des Diphtheriepavillons zunächst der für Scharlachkranken. Er ist jetzt nahezu fertig und wird in kurzer Frist eröffnet werden. Jeder Pavillon für ansteckende Krankheiten wird 30 Betten enthalten, die beiden Abteilungen für nicht ansteckende Krankheiten je 60 Betten.

### Bezüglich der Verantwortlichkeit des Lehrherrn

für die Weigerung des Zehrlings, den Unterricht in der Fortbildungsschule zu besuchen, hat nunmehr das Oberlandesgericht zu Posen die Entscheidung des Landgerichts zu Schneidemühl zu 1 M. eventuell 1 Tag Haft verurteilt worden ist, weil er die ihm in der Gewerbeordnung auferlegte Pflicht, seinen Lehrling zum Besuch der Fortbildungsschule durch Anwendung der ihm zustehenden Zwangsmittel anzuhalten veranlaßt hat, machte bei seiner Veröffentlichung in den Kreisen der Handwerker gerechtes Aufsehen. Das Landgericht hatte eine Uebersetzung des § 126 der Gew.-Ordng. angenommen, welcher dem Meister u. A. die Pflicht auferlegt, seinen Lehrling zur Arbeitsamkeit anzuhalten, und unter Arbeitssamkeit im Sinne des angezogenen Paragraphen war vom Gerichtshof „Besuch der Fortbildungsschule“ verstanden worden. Diese Auffassung hat nun das Oberlandesgericht mit dem Vertheibiger Rechtsanwalt Dr. Flatau aus Berlin für rechtlich nicht haltbar erklärt, da der § 126 sich nur auf die Ausbildung des Lehrlings im Gewerbe bezieht. Die Unterlassung des Lehrherrn, seinen Lehrling zum Besuch der Fortbildungsschule anzuhalten, könne daher nicht als ein Verstoß gegen die in § 126 a. a. O. ihm auferlegte Pflicht angesehen werden. Das Berufungsurtheil war aus diesem Grunde aufzuheben und, da sich die Unterlassung des Angeklagten auch sonst nicht als strafbare Handlung qualifizirt, derselbe direkt freizusprechen.

### Zum Bau der Molltebrücke

wird der „Post. Ztg.“ geschrieben: „Durch die Zeitungen gehen Nachrichten, daß die Molltebrücke dem Verkehr in diesen Tagen übergeben werden soll. Drei Jahre hat der Bau in Anspruch genommen und es soll vor kurzem eine hohe Wette abgeschlossen sein, daß auch die Paulstraßenbrücke ebenso viel Vorzeit beanspruchen werde. Wir meinen daher, daß der Magistrat Gelegenheit nehmen müßte, das Publikum durch die Presse darüber aufzuklären, daß die Langsamkeit des Baues der Molltebrücke beabsichtigt gewesen, daß die alte Brücke nicht stehen bleiben konnte, weil sie einzustürzen drohte, daß die neue aber statt in 1 1/2 Jahren in 5 hergestellt ist, weil das staatliche Projekt der Tieflegung des Hochwasserpiegels der Spree abgewartet werden sollte, nach dessen Feststellung es erst möglich war, die Brücke massiv, d. h. als monumentale Steinbrücke auszuführen. Daß solche Aufklärungen, wenn nicht Mißtrauen gegen die städtische Verwaltung sich einmischen soll, notwendig, ergibt auch die Baugeschichte der Paulstraßenbrücke. Soviel bekannt geworden, ist für diese Brücke im Jahre 1888 die erste Pläne von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt; es verspricht nunmehr also das zweite Baujahr, ohne daß mit dem Bau begonnen worden ist. Warum? Niemand kann darüber Auskunft geben. In derselben obengenannten Zeitungsnote wird mitgeteilt, daß die provisorische Holzbrücke neben der Molltebrücke als altes Holz verkauft werden sollte, weil eine passende Verwendung fehle. Und doch hat vor Jahresfrist der Grundbesitzerverein Nordwest an den Magistrat petitionirt, daß diese provisorische Holzbrücke neben der Baustelle der Paulstraßenbrücke nach Fertigstellung der Molltebrücke als Interimsbrücke errichtet werde. Der Erlaß aus der Brücke, wenn sie als altes Holz verkauft wird, ist verschwindend gering, der Nutzen, welchen sie als Interimsbrücke noch stiften kann, ist sehr bedeutend. Das Bedürfnis der Brückenverbindung im Zuge der Paulstraße ist ein durchaus dringendes. Man sehe sich nur die Wege an, welche die Leute aus dem Westen machen müssen, um heute zum Landes-Ausstellungsplatz zu kommen. Noch viel notwendiger ist diese Brücke aber für die Bewohner von Moabit, weil diese vom Westen abhängiger sind. Die technischen Bedenken wie Wohlbelag, Rampenschaffung u. s. w. erscheinen uns einem so dringenden Bedürfnis eines Stadttheils gegenüber kleinlich. Wir hoffen, daß Magistrat und Stadtverordnete sich nochmals überlegen werden, ob sie die Holzbrücke als Brennholz verschleudern sollen, oder ob sie damit und mit geringfügigem Zuschuß die Sehnsucht weiter Kreise befriedigen wollen.“

### Die Verfälschung von Nahrungsmitteln

und namentlich von Gewürzen scheint in America vollständig gewerbmäßig betrieben zu werden. Wie deutsche pharmazeutische Fachblätter mittheilen, besteht in Philadelphia eine Dampfbackerei, die sich die Herstellung aller möglichen Gewürzsorten angelegen sein läßt. Das Präparat selbst besteht aus einem Teig, der von Weizenmehl und Wasser hergestellt wird. Beim Baden erhält er die Form von Zwiebeln oder Biskuit und es wird dann das fertige Gebäck gemahlen und gesiebt, um den verschiedenen Gewürzen in Form und Farbe angepaßt zu werden. Durch einen Zusatz von Kurluma erhält das aus dem Gebäck hergestellte Pulver die gelbe Farbe des gemahlenen Senfes, dem es dann beigeisirt wird, während durch einen Zusatz von Kurluma und spanischem Braum eine zur Fälschung brauner Gewürze geeignete Farbe erzielt wird. Schwarze Färbung erreichte man durch Zusatz von Holzkohlen, während die rothe Färbung, mit welcher besonders die Fälschungen von Kaffeebohnen vorgenommen werden, nicht näher ermittelt werden konnte. Obwohl nun die fabrikmäßige Herstellung dieser Verfälschungsmittel in Philadelphia wohlbekannt ist, erklärt doch kein Mensch, wo die Mengen dieses Fabrikats bleiben. Allerdings werden seit einiger Zeit eigenartige Sorten von Pulver in größeren Mengen ausgeführt unter der Bezeichnung von „Pfeffer-Mischung“ oder „Mellen-Mischung“, wonach man sich allerdings eine Vorstellung machen kann von der endlichen Verwendung dieses Fabrikats, denn es ist nicht zu bezweifeln, daß diese gefärbten Waaren als „Mischungen“ der verschiedensten Art je nach ihrer Farbe verwendet werden. Aber auch die so defärbten, nicht unbedeutlichen Mengen decken bei Weitem nicht den ganzen Umfang der Fabrikation. Wenn nun auch in den einzelnen Fällen die Art der Fälschung nicht bekannt sein mag, so steht die Fälschung an sich doch zweifellos fest.

### Als ein Beweis, wie „rückwärts“

das reisende Publikum mitunter seitens der Bahnverwaltung behandelt wird, wird vom „Berl. Tagebl.“ folgender Vorfall mitgeteilt, über den sich selbst dieses Blatt, das im Speichellecken sonst Großes leistet, entsetzt: „Es war am letzten Sonnabend, den 2. August: Der Kurierzug nach Dresden, bezw. Teschen-Bodenbach-Wien, der fahrplanmäßige Nachmittags 5.30 hier abfahren soll, stand zur Abfahrt bereit in der Halle der Anhalter Bahn. Der Zug war stark besetzt. Das zweite Glockenzeichen zur Abfahrt war bereits gegeben, und die Reisenden warteten auf den Abgang des Zuges. Aber die fahrplanmäßige Zeit war vorbei, es vergingen 5 Minuten, 10 Minuten darüber. Allenthalben erkundigte man sich nach dem Grund der Verzögerung, und da erfuhr man, daß eine fürsichtige Dame (nach den in Dresden eingezogenen Erkundigungen soll es die Großherzogin von Mecklenburg gewesen sein) den Zug benutzen wolle, daß jedoch diese Dame noch nicht auf dem Bahnhof eingetroffen sei. Das Publikum wird ungeduldig; es will die dichtgefüllten, sonnendurchglänzten Kuppeln verlassen, aber die Schaffner verhindern dies; es mag ruhig schweigen und sich im Warten üben. Endlich 5 Uhr 58 Min. — also 28 Min. nach der fahrplanmäßigen Abfahrtszeit — erschien die Dame, und nun erst, nachdem sie den Zug bestiegen, fuhr dieser aus der Halle. Bekanntlich fährt nun dieser Zug reglementmäßig schon mit maximaler Geschwindigkeit. Da in Folge dessen von der veräußerten Frist durch schnellere Fahrt nur einige wenige Minuten eingeholt werden konnten, veräußerte von den im Kuppel des Schreibers dieses Sitzenden der eine Herr den Anschluß in Dresden, ein anderer den Anschluß in Teschen, und jedenfalls ist es noch mehreren Mitreisenden ähnlich ergangen. Daß die Stimmung der Reisenden diesen Vorgängen gegenüber, zumal die fahrplanmäßigen Aufenthaltzeiten auf den Zwischenstationen, wo man sich bei der herrschenden tropischen Gluth etwas zu erfrischen hoffte, noch abgelenkt wurden, um Zeit zu sparen, eine ziemlich erregte war, und daß sich dieselbe in mitunter geradezu derber Weise Ausdruck gab, ist wohl leicht erklärlich. Allenthalben aber kam der lebhafteste Wunsch zur Aeußerung, daß solches Verhalten der Bahnverwaltung öffentlich gerügt werde. Elementaren Ereignissen oder sonstigen äußeren nicht zu bewältigenden Schwierigkeiten gegenüber wird sich das reisende Publikum ohne Weiteres fügen, aber dem erzählten Vorgange vom Sonnabend gegenüber bestreiten wir der Bahnverwaltung das Recht, einen so wichtigen Zug wie den in Frage kommenden zurückhalten zu dürfen und dadurch eventuell so und so viel Reisende zu schädigen.“

### Das kölnische Rathhaus

(Breitestraße 20a) beging am 8. August den 180. Jahrestag seiner feierlichen Grundsteinlegung. Ueber die Geschichte des alterthümlichen Bauwerks giebt uns eine dortige schwarze Marmortafel durch folgende Inschrift Aufschluß: „Das kölnische Rathhaus, mehr als vierhundert Jahre alleiniger Sitz des Magistrats von Köln bis zu der im Jahre 1708 erfolgten Vereinigung mit Berlin, wurde im Jahre 1709 abgebrochen und von Grünberg neu erbaut, diente hierauf den städtischen und auch militärischen Behörden zu Sitzungen, bot dem kölnischen Gymnasium nach Einschüpfung seines Gebäudes von 1730 bis 1868 eine Zufluchtsstätte, gewahrte den Stadtverordneten von 1822 bis 1870 Raum zu ihren Beratungen.“ Das Gebäude selbst ist das dritte, welches sich auf dieser Stätte erhebt. Das erste Bauwerk entstand im Jahre 1442 und mußte 1612 wegen Baufälligkeit gänzlich beseitigt werden, um einem neuen Rathhause Platz zu machen, das 1709 von der Bildfläche verschwand. Der älteste kölnische Rathstuhl befand sich, wie zum Schluß bemerkt sei, an der jetzigen Kurfürstenbrücke.

### Zwanzig Mitglieder

des Gesangsvereins S. unternahmen am vorigen Sonnabend einen Nacht Ausflug nach dem Grunewald. Der frohe Gesang, welchen die muntere Schaar ertönen ließ, mußte jedoch verstummen, denn dieselbe machte bald die traurige Erfahrung, daß mit des Himmels Rücken kein enger Bund zu stehen ist. Ein heftiges Gewitter brach los und der strömende Regen durchnässte die Sänger alsbald bis auf die Haut. Hierzu kam noch, daß infolge der Dunkelheit die Gesellschaft in einem Sumpf gerieth. Erst nach langem Umherirren wurde Paulsdorn erreicht. Mit Jubel begrüßten die Sänger das Wirthshaus, welches noch erleuchtet war; aber die Freude sollte nicht lange währen, denn der Wirth, dessen „Arbeiterfreundschaft“ allerdings nicht unbekannt ist, weigerte sich den durchnässten und erschöpften Wanderern Schutz vor dem Unwetter zu gewähren. Zu ihrem Entsetzen machten die hüßlich aufstrebenden Sänger die Wahrnehmung, daß die Groschen des Handwerkes in den Augen jenes Gastwirths nicht als vollwerthig erachtet werden. Trotz aller Bitten mußten die Schutzsuchenden, welche der Wirth sogar mit seinen Hunden bedrohte, wieder in das tobende Unwetter hinaus. Erst nach vielen Mühseligkeiten gelangten die oft von herabstürzenden Aesten gefährdeten Ausflügler zu „Onkel Thom's Hütte“. Zu ihrem Heile gehörte der Wirth dieses Waldgasthauses zu den von Seume besungenen „besseren Menschen“. Derselbe nahm die Sänger trotz der frühen Morgenstunde auf das Gastlichte auf, so daß die Sänger, welche durch die Menschenfeindlichkeit des Paulsdorner Wirths aufs äußerste empört waren, schließlich ihren Humor wiedergewannen und manches schöne Lied ertönen ließen.

### Eine Alarmirung der Feuerweh

reicht nicht nur die Mannschaften und Offiziere in Bewegung, sondern verursacht auch viel Bureauarbeit behufs Anfertigung des an das Polizeipräsidium zu erstattenden Reports. Derselbe ist von außerordentlicher Gründlichkeit; er enthält Mittheilungen über die Lage des Grundstücks, auf welcher das Feuer stattgefunden, wie die Lage der Gebäude auf demselben ist, die nähere Bezeichnung der Brandstelle, Löschmaße, Erfolg der Löschoperationen, Angaben über Entstehungsart des Feuers, namentlich ob eine fehlerhafte bauliche Einrichtung die Ursache gewesen sein kann; Angaben über Lufttemperatur, Luftdruck, Witterung, Windrichtung, nähere Angaben über die Person des Melgenden, ungefähre Angabe der Zeit, welche zwischen der Entdeckung des Feuers und dem Weggehen des Melgenden verfloß, Angabe der benutzten Meldebatterie, Entfernung und Zeitangabe (als Grundlage für diese Bezeichnung wird angenommen, daß der Melgende 120 Meter in der Minute zurücklegt). Bis auf Bruchtheile von Minuten wird die Zeit berechnet, die vom Alarm bis zum Eintreffen auf der Brandstelle für die Löscharbeiten verwendet worden ist. Als Grundlage für diese Berechnung wird eine Fahrzeit von einer Minute für 240 Meter angenommen. Es wird ferner mitgetheilt, welche Brandmeister und Mannschaften anwesend waren, wann dieselben zur Wache zurückkehrten, wer der Eigenthümer des geschädigten Hauses, welche Miether Brandschaden existiren, wie hoch sich derselbe beläuft, wo und in welcher Höhe Grundstück und Besitz der Miether versichert sind.

### Vorfall beim Baden.

Im Schwimmbassin der Gögelschen Badeanstalt, Sophie-Charlottenstraße zu Charlottenburg, verunglückte am Montag Nachmittag ein 19-jähriger Schuhmachergeselle. Derselbe war sofort, ohne sich erst abzuschleifen, ins Wasser gegangen, obgleich er vom raschen Laufen erregt, schweißtriefend in der Badeanstalt angekommen war. Im Wasser traf dem Armen ein Schlagfluß; er sank unter. Der Bademeister, welcher sofort zur Hilfe herbeieilte, sichtete nach einigen Minuten bereits die Leiche des Badegastes aus dem Bassin. Möge dieser Unglücksfall zur Warnung dienen.

Die Klischee derjenigen Personen, welche in Gemäßheit der geltenden gesetzlichen Bestimmungen zu dem Amte eines Schöffen beziehungsweise Geschworenen für das Jahr 1891 berufen werden können, ist aufgestellt und wird vom 13. bis einschließlich 19. d. M. täglich von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im städtischen Wahlbureau, Poststraße 16, II, zur Einsichtnahme öffentlich ausgelegt sein. Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste kann schriftlich oder mündlich im Wahlbureau innerhalb der angegebenen einwöchigen Frist Einsprache erhoben werden.

In den Straßen unserer Stadt bemerkt man jetzt öfter den Transport von Magnetit-Wärterhäusern. Es sind dies kleine Häuschen von Umfang und Gestalt der kleinen Eisenbahnwärterhäuschen, welche einem einzelnen Menschen genügenden Raum für einen dauernden Aufenthalt bieten. Der Transport der völlig fertig gestellten Häuschen, die aus gypsfarbenen Magnetitplatten hergestellt sind, erfolgt von der Fabrik bis zum Bahnhofe auf einen gewöhnlichen Rollwagen, was sich jedes mal in unserem Straßenverkehr selbstam genug ausnimmt. Es scheint, daß der Magnetit sich für diese baulichen Zwecke besonders gut eignet, denn neuerdings sind für die Eisenbahnstrecke Boizen-Landebendorf dreizehn solcher Wärterhäuschen zur Lieferung ausgeschrieben und auch für ähnliche andere Zwecke sollen kleinere Gebäude der Eisenbahnen aus diesem Material hergestellt werden. Die Herstellung der Magnetitplatten ist einer hiesigen Firma patentirt.

Gestern Mittag gegen 1 Uhr ging das Pferd einer Droschke erster Klasse durch. Dasselbe raste die Weuthstraße entlang und rannte gegen den an der Kommandantenstrassen-Ecke vor dem Mantelgeschäft von Sachs stehenden Laternenpfahl mit voller Behemung. Der Kutscher wurde vom Hock geschleudert und anscheinend schwer verletzt. Auf Veranlassung einiger Herren wurde er mit einer Droschke zweiter Klasse nach einem Krankenhaus geschafft.

Großes Aufsehen erregt in Potsdam das plötzliche Verschwinden der sechszehnjährigen einzigen Tochter eines dortigen Hoflieferanten, Margarethe W. war von jeher ein exaltiertes Mädchen, das namentlich von der Idee besessen war, Talent zur Schauspielerin zu haben. Dieser Wahn wurde durch einen Schauspieler von dem Potsdamer königlichen Schauspielhaus, dessen Bekanntschaft die W. gemacht, noch genährt. Zwischen den Beiden entspann sich im Laufe der Zeit ein Liebesverhältnis, das fortbestand, als der Schauspieler Potsdam verließ. Vor etwa acht Tagen wurde nun Margarethe W. von ihrem Vater zur Post geschickt, um dort 300 M. einzuzahlen. Sie hat dies Geld indeß nicht eingezahlt, sondern ist in Abwesenheit der Eltern mit ihrer gesamten Garderobe aus Potsdam verschwunden. Die Eltern vermuten, daß der vorerwähnte Schauspieler dabei die Hand im Spiele gehabt hat, doch ist es den eifrigen Nachforschungen des Vaters, der bisher schon weite Reisen unternommen hat, noch nicht gelungen, eine Spur seiner Tochter zu ermitteln. Andererseits verlautet auch, daß Margarethe W., welche, wie ihre Eltern, katholischen Glaubens ist, einen ebenfalls katholischen Kaufmann heirathen sollte, und dieserhalb die Flucht ergriffen hat.

Ein Anglistenfall mit glücklicher Weisheit nicht allzu ersten Folgen für den Betroffenen ereignete sich bei der vorgestrigen Abendvorstellung von Buffalo Wild West am Kursierendam. Einer der Cowboys, welcher eins der wilden „booking-horses“ zu reiten versuchte, überschlug sich mit demselben und wurde von dem auf ihm liegenden Thiere bedenklich gequetscht. Er mußte aus der Arena getragen werden. Ein zur Hilfe gerufener Arzt stellte den Bruch beider Schlüsselbeine fest und ordnete die Ueberführung des jungen Mannes nach einem Krankenhaus an.

Polizeibericht. Am 7. d. M. Vormittags fiel der Tischler Herger in dem Hause Markgrafenstr. 44 durch die Thür eines Fahrstuhlchamtes aus dem Erdgeschosse in den Keller hinab und erlitt hierbei anscheinend eine schwere Verletzung des Rückgrats, so daß er nach der Charité gebracht werden mußte. — Vormittags wurde im Landwehrkanal, nahe der Potsdamerbrücke, die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. — Zu derselben Zeit wurde eine Frau an der Ecke der Friedrichs- und Dorotheenstraße von einer Droschke überfahren. Sie erlitt einen Bruch des rechten Vorderarms und wurde nach der Charité gebracht. — Nachmittags gerieth vor dem Hause Schönhauser Allee 176 ein neunjähriger Knabe unter die Räder einer vorüberfahrenden Droschke und erlitt starke Quetschungen beider Unterschenkel. — Abends wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Veteranenstraße erhängt vorgefunden. — In der Nacht zum 8. d. M. sprang ein Mädchen aus dem Fenster des 73. Polizeireviers auf den Hof hinab und erlitt eine Verletzung des rechten Oberarmes. — Zu derselben Zeit versuchte ein Mann in seiner Wohnung, in der Straußbergerstraße, sich die Pulsadern am Halse und an den Händen mittelst eines Fischmessers zu durchschneiden. Er wurde noch lebend nach dem städtischen Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Im Laufe des Tages fanden an vier verschiedenen Stellen

des Beklagten unter Aufhebung des ersten Urtheils. Der Gerichtshof schloß sich indeß den Ausführungen des Vorderrichters an und bestätigte das erste Erkenntnis.

Wegen unbefugter Eröffnung und Unterdrückung eines Briefes stand gestern die Kaufmannsrau Bertha Kara vor der 80. Abtheilung des Schöffengerichts. Das Dienstmädchen der Angeklagten erwartete im April d. J. einen Brief, über dessen Nichtentgegennehmen sie sich höchlich wunderte. Da fand sie eines Tages in dem Herde, als sie Feuer anzumachen wollte, die Ueberreste von verbranntem Papier und einen Briefumschlag, der nicht vollständig vom Feuer verzehrt war. Sie holte denselben hervor und konnte noch entziffern, daß auf der Rückseite des Umschlages der Name desjenigen als Absender gestanden, von dem sie einen Brief erwartete. Als sie sich beim Briefträger erkundigte, bestätigte dieser, daß er Tags zuvor einen Brief an die Dienstmagd zu bestellen gehabt, den er ihrer Herrin ausgehändigt habe. Im Verhandlungstermin legte die Angeklagte sich einfach aufs Leugnen. Der Gerichtshof hatte keine Veranlassung, die Zeugen für ungläubwürdig zu halten, sondern verurtheilte die Angeklagte nach dem Antrage des Staatsanwalts zu einer Geldstrafe von 40 M. ev. 4 Tagen Gefängniß.

## Soziale Uebersicht.

Aus dem Situationsbericht des Hamburger „Echo“, den wir gestern veröffentlicht haben, geht hervor, daß noch immer über Elfhundert Arbeiter der verschiedensten Berufsarten ausgesperrt oder ausständig sind. Eine große Zahl der Arbeitslosen ist verheirathet. Daher kommen bei den Unterstützungen auch noch gegen 1700 Kinder in Betracht. Infolge der Opferwilligkeit der auswärtigen Arbeiter ist es gelungen, den Streikenden genügende Mietheunterstützungen zu gewähren, so daß der erste August, der gefürchtete Zahltag, ohne Ermiffionen Ausständig vorübergegangen ist. Jedoch halten wir es für unsere Pflicht, es allen Genossen dringend ans Herz zu legen, im Sammeln der Beiträge für die ihre gerechte Sache verteidigenden Hamburger nicht lässig zu werden. Zwar muß zur Ehre der gesamten Arbeiterschaft anerkannt werden, daß dieselbe recht eifrig bestrebt ist, den Hamburgern Unterstützungen zu überweisen, aber bei der großen Zahl der Ausgesperrten ist weitere Hilfe noch sehr erforderlich. Möge daher jeder unserer Genossen bemüht sein, unausgesetzt dahin zu wirken, daß den Ausständig genügende Mittel gewährt werden können, damit dieselben siegreich aus dem Kampfe gegen die Kapitalisten hervorgehen. Der Kampf der ausgesperrten Hamburger ist ja doch Sache sämtlicher Arbeiter Deutschlands. Versäume daher Niemand sein Scherlein zum Heile Aller zu opfern.

Achtung! Schlosser und Maschinenbauarbeiter. Unterzeichneter Vorstand des Fachvereins für Schlosser und Maschinenbauarbeiter Berlins und Umgegend fordert hiermit alle diejenigen, welche noch im Besitz von Sammellisten zur Unterstützung der am 1. Mai genutzten Schlosser und Maschinenbauarbeiter sind, auf, dieselben so schnell wie möglich, behufs Abrechnung, ob gezeichnet oder nicht an folgenden Stellen abzuliefern: Im Arbeitsnachweis für den Süden Dresdenstr. 116, bei Gröndel; für den Norden Anklamerstr. 49, bei Nürnberg, Abends von 8 bis 9 1/2 Uhr; sowie an sämtliche Vorstandsmitglieder. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß andernfalls die Namen der Betreffenden veröffentlicht werden. Ferner bringen wir den Kollegen zur Kenntniß, daß der Vorsitzende der Rechtschutzkommission des Vereins, Kollege Carl Pieper, jetzt Ritterstr. 85, vorn 2 Tr., bei Thiem wohnt und werden die Kollegen gebeten, sich in allen gewerblichen Streitigkeiten an denselben wenden zu wollen. Der Vorstand Carl Unversäth, Raunysstraße 28, vorn 3 Treppen.

## Versammlungen.

Drei öffentliche Volksversammlungen beschäftigten sich am Donnerstag Abend mit der Lage der ausgesperrten Hamburger Arbeiter. So fand die eine Volksversammlung unter Vorsitz des Herrn O. Klein im Saale der Brauerei Livoli statt. Buchdrucker Werner sprach über das Thema: „Die ausgesperrten Arbeiter Hamburgs.“ Er sagte etwa: Wenn wir unseren ausgesperrten Brüdern unsere Sympathie entgegenbringen, so geschieht dies als Anerkennung, daß wir mit ihrer Handlungsweise zufrieden sind. Der Kampf ist zu einem politischen geworden. Man scheut kein Mittel, die Lebensfäden der Arbeiterorganisationen zu unterbinden, und dem Proleten zum Siege zu verhelfen. Als in dem Jahre 1878, den Behörden die Arbeiterorganisationen durch das Ausnahmegesetz in die Hände gegeben wurden, haben wir gesehen, wie die Behörden das Gesetz anwendeten. Wir wissen zur Genüge, welche Wunden es geschlagen, wieviel Kräfte zerstört. Und dennoch war man nicht im Stande, die verhassten Arbeiterorganisationen zu sprengen. Sie sind groß geworden. Da nun dieses Gesetz ohne Sang und Klang zu Grabe getragen wird, stinkt man auf neue Mittel, den Arbeiter zu unterdrücken. Der große Mann, der den winselnden Großgrundbesitzern und Kapitalisten die Schutzölle gab, damit sie „konturrenzfähig auf dem Weltmarkt blieben“, derselbe Mann gab auch jetzt den Unternehmern den Rath, sich zu organisiren. Ein solcher Rath mußte befolgt werden. Trotzdem in diesen Organisationen eine gegenwärtige Handlung der anderen zur Seite steht, so hat noch kein findiger Staatsanwalt etwas Geseh-wirdiges gefunden. Das Wort: „Vor dem Gesetz ist jeder Preuße gleich“, ist bereits zur leeren Phrase geworden. Die Organisationen der Arbeiter reichen der ganzen menschlichen Gesellschaft zum Wohle, während die Organisationen der Unternehmer nur den Zweck haben, einer kleinen durch den Zufall begünstigten Klasse das Eigentum zu sichern. Die Unternehmer haben sich noch nie um das Wohl ihrer Nebenmenschen gekümmert. Die Unternehmerverbände sind ein Verbrechen an der menschlichen Gesellschaft. Jedoch Herr Börsenmann will Revanche für den 20. Februar nehmen. Er will den Hamburger Arbeitern, welche ihn laststellten, durch die Macht seines Geldes beweisen, daß er noch da ist. Nicht nur die physischen Kräfte der Arbeiter verlangt man, man will auch den Geist knebeln. Aber hier wird die Arbeiterschaft Deutschlands dem Kapital ein energisches Halt entgegenzusetzen. Nie und nimmer soll das Proleten die Genugthuung haben, trümpfchen zu können. Wie ein Mann werden die Arbeiter Deutschlands ihre Brüder, die Vorhut der Bewegung, mit moralischen und materiellen Mitteln unterstützen. Wenn auch die Unternehmer in den anderen Städten lauern, um über ihre Arbeiter herfallen zu können; noch wohnt das Solidaritätsgefühl in der Brust der Arbeiter, welches im Stande ist, die Macht des selbstfüchtigen Unternehmertums Hamburgs zu knien. (Brausender Beifall.)

In der Diskussion sprachen die Herren Hansch, Neherau, Wilschke, Maciewicz, Barzin, Dachs, Sperber, Gröcke und Klein. Dieselben erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und legten die Motive klar, welche den Streik herbeigeführt haben. Sie erwähnten, daß einzutreten für die hungernden Brüder Hamburgs. Auch wird betont, daß mehr Ausflücht geschaffen werden muß gerade dort, woher die unbewußten Arbeiter nach Hamburg gekommen sind, in Schlesien, Polen, Preußen und Pommern. Eine Resolution wurde nach Schluß der Diskussion einstimmig angenommen, welche lautet:

„Die am 7. August auf Livoli tagende Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Das Vorgehen der Hamburger Unternehmer gegen die Arbeiter ist eine Revanche vom 20. Februar. Deshalb verpflichten sich die Anwesenden, die ausgesperrten Hamburger Arbeiter thätig mit Geldmitteln zu unterstützen.“

Ferner wurde der Antrag angenommen, die Versammlung nach Schluß der Versammlung fortzusetzen und den Ueberrest den Hamburger Arbeitern zu überweisen.

Ferner wurde folgende Resolution angenommen:

„Die auf Livoli am Donnerstag, den 7. Aug., tagende Volksversammlung protestirt auf das Entschiedenste gegen das Ansehen des Verlegers des „Berl. Lokal-Anzeiger“, welcher seine Seher zwingt, seiner Organisation auszuweichen und den Austritt aus dem Unternehmertum deutscher Buchdrucker verlangt. Sie erblickt darin eine Vergegenwärtigung größter Art nur zu dem Zweck, der Ausbeutung des wirthschaftlich schwächeren Arbeiters umgehert fröhnen zu können. Daher appelliren wir an alle Arbeiter und Gesinnungsgenossen, sich diesem Enttäuschungsprotest nicht nur anzuschließen, sondern mit aller Kraft dahin zu wirken, daß das so gekennzeichnete Organ mit seinem Verleger nicht mehr von der indifferenten Masse durch Abonnement oder Annonciren unterstützt wird. Es ist Pflicht, dafür zu agitiren, daß an allen Orten, sei es in der Familie, in Werkstätten, Lokalen, oder wo es auch sei, nur solche Zeitungen gehalten werden, die im Geiste der Arbeiterklasse redigirt sind.“

Darauf schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie die Versammlung.

Die zweite Volksversammlung, welche sich mit der Lage des Hamburger Streiks beschäftigte, fand im Saale des Herrn Jäger, Wilsnaderstraße, statt. In das Bureau wurden die Herren Ferkel, Milling und Redner gewählt. Das Referat hatte Herr Hildebrandt übernommen. Derselbe führte aus: Die Notiz im „Berliner Volksblatt“, in welcher ein Arbeiter sich darüber beklagt, daß viele Arbeiter gar nicht das „Warum“ und „Wie“ des Hamburger Streiks wüßten, habe bewiesen, wie nöthig es sei, die Hamburger Verhältnisse immer wieder kritisch zu werden. Der Hamburger Streik sei im Großen und Ganzen die Folge einer Provokation der Unternehmerschaft. Als am 20. Februar alle drei Wahlkreise Hamburgs den Sozialdemokraten in die Hände fielen, da konnte man so ziemlich voraussehen, daß die Unternehmer über kurz oder lang den Versuch der Rache machen würden und bloß auf eine günstige Gelegenheit dazu warteten. Diese sollte ihnen der Beschluß des internationalen Kongresses vom vorigen Jahre, den 1. Mai als Ruhetag zu begehen, bieten. Die Hamburger Arbeiter saßen aber den Beschluß, Tagelöhner zu arbeiten und die Bedeutung des Tages Abends in Versammlungen u. s. w. sich vor Augen zu führen. Hiermit schien den Unternehmern das begehrte Mittel aus der Hand genommen. Diese jedoch forderten in unerhörter Weise die Arbeiter heraus. Trotzdem laut Beschluß die Arbeit nicht ruhen sollte, beschloßen die Unternehmer Hamburgs, jedoch, der den 1. Mai nicht arbeiten, anzusprechen. Hierdurch gereizt, wurde von den Arbeitern beschloßen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. In Aussicht der Aussperrungen wurden von verschiedenen Gewerkschaften der Streik proklamirt und Forderungen, welche für später in Aussicht genommen waren, schon jetzt gestellt. So forderten die Bauarbeiter, Maurer, Zimmerer und Maurer-Arbeitsleute, statt der bisherigen zehnstündigen Arbeitszeit eine neunstündige. Die Gewerkschaften forderten eine Arbeitszeit, welche anstatt wie bisher von 5 1/2 bis 7 Uhr, von 4 bis 6 Uhr dauern sollte und den bisher üblichen Lohn von 4 Mark täglich. Man müsse diese Gewerkschaften bewundern. Ohne wesentlichen Streikfönd hielt dieselben sechs Wochen lang ihre Forderungen aufrecht. Als sie dies nicht mehr zu können glaubten und unter den alten Verhältnissen weiter arbeiten wollten, so hielten sie den Beschluß, nur der erhaltene Arbeit, der dem Verein Valet sage. Ein Theil gab durch die furchtbare Noth gezwungen nach; jedoch befinden sich immerhin noch von 400 203 im Auslande. Alles Mögliche versuche das Unternehmertum, um die Arbeiter zu unterdrücken, ihnen das gesetzlich gewährleistete Vereinigungsrecht zu nehmen. Die Arbeiter schickten ihre Schiffe zur Ausladung nach ausländischen Häfen und ließen sich die Waaren von dort per Eisenbahn nach Hamburg kommen. Weder Zeit, noch Geld wurde gespart. In einem Hamburger Bankhaus sind damals 1 1/2 Millionen Mark vom vereinigten Großkapital niedergelegt worden, um die Kapitalisten schwachen, welche bekanntlich durch einen Streik leicht zu Grunde gerichtet werden, zu unterstützen. Fast alle organisirten Gewerkschaften Hamburgs befinden sich im Auslande. Die Ursache desselben ist bei den meisten die gleiche: Die Aufforderung zum Austritt aus dem Verein. Gleich den Gewerkschaften, mußten die Bauarbeiter nach achtwöchentlichem Kampfe ihren Streik für illusorisch gemacht ansehen. Die Arbeit sollte auch ihnen nur gestattet sein, wenn sie aus dem Fachverein austräten. Der Streik mußte, trotz der guten Organisation, zu Grunde gehen, da es dem Kapital gelungen war, ca. 1500 Bauarbeiter durch Agenten aus allen europäischen Ländern nach Hamburg zu importiren, die bedürfnislos und dumm wie sie waren, unter den bestehenden Bedingungen gern arbeiteten. Auch an die Gärtner wurde das Ansehen gestellt, aus dem Zentralverein auszutreten. Diese Forderung ist hier aber in sich zusammengefallen. Die Glasarbeiter von Dittensen stellten an die Direktion der Hütten die Forderung, ihnen ihr monatliches Guthaben am Schlusse des Monats voll auszugeben. Dies sollte ihnen gewährt werden, wenn diejenigen, welche in den zu den Hütten gehörenden Wohnungen die Domizil haben, 20 M. Ration, wegen etwaiger vorkommender Sachbeschädigung, und die anderen, weil sie ja kontraktbrüchig werden könnten, 10 M. Ration stellen könnten. Auch würden Schuldenmacher entlassen. Hiernach kam auch die Forderung des Austritts aus dem Fachverein. Unter diesen Umständen legten die Glasarbeiter die Arbeit nieder. Auf diese Art und Weise wurde gegen alle Organisationen vorgegangen. Referent schildert, oft von Unwillensbezeugungen unterbrochen, das rigorose Hand in Hand gehen der Staatsanwaltschaft, wie der Polizei mit dem Unternehmertum. Er schildert, wie streikende Arbeiter wegen der Ausübung ihres gesetzlichen Rechtes auf unerhörte Art und Weise von der Polizei vergewaltigt, auf Wochen ihren Familien entrisen worden sind. Es seien jetzt noch ca. 1000 Arbeiter resp. Arbeiterinnen ausgesperrt, und diese mit ca. 2500 Kindern, zu unterstützen. Sei es nöthig, daß in Anbetracht der trauerhaften Zustände, welche unter diesen Unterstützungsbedürftigen herrschen, von Berlin mehr, wie bisher, gethan werde. Jeder müsse in seiner Organisation dafür sorgen, die möglichste Klarheit über die Hamburger Verhältnisse herzustellen und Jeder sein Scherlein zur Unterstützung beitragen. Referent fordert auf, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Hamburger Sieger bleiben im Kampfe um das wichtigste gesetzliche Recht, was wir besitzen, das Vereinigungsrecht! (Beifälliger Beifall.) An der Diskussion theiligten sich im Sinne des Referats die Herren Schindler, Millang, Redner, Wach und Ferkel. Es wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen: „Die heutige im Monat Kasino tagende öffentliche Volksversammlung beschließt, mit allen Kräften für die ausgesperrten, gleichviel welchen Branchen angehörenden Hamburger Arbeiter einzutreten, um dadurch dem vereinigten Kapital zu zeigen, daß die zielbewußte Arbeiterschaft gegen ein derartiges Vorgehen des Unternehmertums lauten Protest erhebt. Sie ist gewillt, nicht eher zu rasten, bis der Sieg auf der Seite der Arbeiter ist.“ — Die Versammlung beschloß noch, die Resolution der Berliner Streik-Kontrollkommission zu der ihrigen zu machen, daß jeder in seiner Gewerkschaft dahin wirkt, die event. Forderungen sofort nach Hamburg zu schicken. Weiter wurde die

## Gerichts-Beitrag.

Die Privatbeleidigungsklage, die der Herausgeber der Staaten-Korrespondenz, H. Schenk, gegen den Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, Friedrich Stephan, angehängt hat, gelangte gestern vor der zweiten Instanz, der dritten Ferienkammer des Landgerichts I., nochmals zur Verhandlung, da der Beklagte gegen das auf 30 M. lautende, verurtheilende Erkenntnis Berufung eingelegt hatte. Beanstandet waren mehrere Stellen in einem Leitartikel, welcher in der „Vossischen Zeitung“ vom 28. Januar d. J. erschienen war und die Spitzmarke „Unbegreiflich“ trug. Der Prinz zu Schönau-Carolath war damals Gegenstand der heftigsten Angriffe seitens der „Kreuz-Ztg.“ und anderer konservativer Blätter gewesen, weil er im Reichstage das Strebertum in unverblümter Weise geißelt hatte: Die „Staaten-Korrespondenz“ verspottete den Prinzen ebenfalls wegen der angeblichen Händedrucke, die er mit dem Sozialdemokraten Diez getauscht haben sollte, und wurde auf das zustimmende Augenblinzeln eines freisinnigen Abgeordneten hingewiesen. Der Artikel der „Staaten-Korrespondenz“ ging auch in die „Kreuzzeitung“ über und nun fand sich die „Vossische Ztg.“ veranlaßt, in obigem Leitartikel ihrem Veremden hierüber Ausdruck zu geben. Es wurde behauptet, daß die „Kreuzztg.“ anrühliche Korrespondenzen abdrucke und ferner wurde von einer Korrespondenz gesprochen, über deren Charakter in der Presse wenig Meinungsverschiedenheit herrsche.“ Hierdurch fühlte sich der Herausgeber der „Staaten-Korrespondenz“ beleidigt und strengte Klage an. Vor der gestrigen zweiten Instanz bestritt der Vertreter des Beklagten, Rechtsanwalt Dr. Bösch, daß der Kläger aktiv legitimirt sei, denn eine Zeitung sei ein unpersönlicher Begriff. Außerdem sei die Ansicht des Vorderrichters, daß der Privatkläger die beanstandeten Ausdrücke auf sich beziehen mußte, nicht zureichend. Die Behauptung, daß die „Kreuz-Ztg.“ anrühliche Korrespondenzen abdrucke, sei ein so allgemein ausgedrückter Satz, daß der Privatkläger ihn nicht auf sich zu beziehen brauche und aus dem zweiten beanstandeten Satz gehe überhaupt kein Vorwurf gegen den Kläger hervor. Die indirekte Beleidigung könne vielleicht nicht bestritten werden, der Gegenstand, der in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt werden soll, müsse aber in inniger Beziehung zu der angeblich beleidigten Person stehen, das bloße Eigentumsverhältnis sei da nicht ausreichend. Schließlich müsse noch bemängelt werden, daß die angebliche Beleidigung als eine öffentliche angesehen worden sei. Zum mindesten müsse doch in der Öffentlichkeit allgemein bekannt sein, daß der Privatkläger Inhaber der „Staaten-Korrespondenz“ sei und dies sei nicht der Fall. Aus allen diesen Gründen beantrage er die Freisprechung

Resolution gegen den „Lokal-Anzeiger“ angenommen. Nach dem Schlusswort des Referenten, in welchem derselbe darlegte, dass der große Hamburger Streik trotz seiner großen Uebel das Gute habe, den Besetzungszustand der heutigen Gesellschaft etwas beschleunigt zu haben, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Mit der Aussperrung der Hamburger Arbeiter beschäftigte sich weiter noch eine öffentliche Volksversammlung, welche in der Königsbank, Gr. Franzstr. 24, unter Vorsitz des Herrn Gröppler bei zahlreicher Beteiligung tagte. Den einleitenden Vortrag hielt Herr Stadtvorordneter Heindorf. Wenn auch über die Lage der Aussperrten in Hamburg, deren trauriges Loos ja bekannt ist, nichts wesentlich Neues zu berichten war, so hielt es der Vortragende doch für angebracht, den Anwesenden noch einmal in nachdrücklichster Weise die Ursachen der erfolgten Aussperrungen vor Augen zu führen und darauf hinzuweisen, dass die Hamburger Vorgänge von unbeschreiblicher Tragweite seien für die ganze organisierte Arbeiter-Schaft Deutschlands. Er bezeichnete es für die heiligste Pflicht aller Arbeiter, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die Aussperrten einzutreten und forderte zu noch thätkräftiger Unterstützung der Hamburger auf. In beredten Worten schilderte der Vortragende im Verlauf seines Vortrages den heutigen Kampf zwischen Kapital und Arbeit und die ganze heutige wirtschaftliche Korruption. Nicht allein gelte es, die Hamburger Aussperrten zu unterstützen, sondern auch durch die Unterstützung derselben sich selber vor einem gleichen Schicksale zu bewahren. (Großer Beifall.) In der Diskussion sprachen die Herren Wedegast, Franz Schmidt, Treubner, Wilh. Schulz und Gröppler, welcher letztere namentlich auch den Mangel an Organisation der Arbeiter betonte, zu regster Agitation für die Organisation auffordernd. Nach einem Schlusswort des Referenten gelangten folgende Resolutionen zur einstimmigen Annahme: 1. In Erwägung, dass die Meisterschaft Hamburgs unsere arbeitenden Brüder durch Arbeitsansperrung dem Hunger preisgegeben hat, muss es Pflicht eines jeden zielbewussten Arbeiters sein, unsere Arbeit, soweit in unseren Kräften steht, materiell zu unterstützen, damit die Organisation der Hamburger Arbeiter nicht zu Grunde gehen kann. 2. Die heute im Lokale Königsbank tagende Volksversammlung erklärt sich voll und ganz mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Anwesenden verpflichten sich, mit allen Mitteln für die Hamburger Brüder einzutreten, um denselben zum Siege zu verhelfen. Nachdem noch der Punkt „Verschiedenes“ erledigt worden war, die gelesten Arbeiterzeitungen zu sammeln behufs weiterer Verbreitung derselben unter den Arbeitern der Provinz und Landbezirke zum Zwecke der Aufklärung und Agitation, schloß der Vorsitzende die Volksversammlung mit einem dreimaligen Hoch auf die Hamburger Arbeiterschaft.

Eine Versammlung der Filiale 5 (Charlottenburg) des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins fand am 1. August im Lokal „Bismarckshöhe“, Wilmersdorferstr. 39, statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Herrn Stein. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Die Beschlüsse der Generalversammlung und Beschiedenes. Der Vortrag des Herrn Stein wurde mit großem Beifall aufgenommen. Im Einzelnen besprach der Referent die Arbeiterinnenverhältnisse in der Fabrik des Herrn Julius Kohn in Nordhaußen, die er als sehr traurig bezeichnete. Weiter beleuchtete er die Zustände in der Spandauer Patronenhäfen-Fabrik. Der Redner meinte, daß es unter diesen Umständen Pflicht eines jeden Mitgliedes wäre, für die Organisation zu sorgen, daß mit Hilfe dieser diese Zustände nicht oft genug der Öffentlichkeit vor Augen geführt werden können. Nachdem noch die Aufnahme von acht neuen Mitgliedern erfolgt war und auf die Beschlüsse der letzten Generalversammlung, sowie auf das am 16. August stattfindende Sommerfest hingewiesen worden, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf das fernere Gedeihen der Filiale.

Der Fachverein der Papierarbeiterinnen und verwandten Berufsgenossinnen hielt am 6. August eine Versammlung im Feuerstein'schen Lokale, Alte Jakobstr. ab. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Herrn Max Baginski über: „Frauenemancipation“. Der Referent führte aus: Die heutige Generation lasse es sich angelegen sein, die heutige Gesellschaft und ihre Ausflüsse einer scharfen Kritik zu unterziehen. Auf der einen Seite wird ihre ewige Notwendigkeit nachzuweisen versucht; während andere, vorgeschrittene Elemente ihre Vergänglichkeit auf Grund der Erforschungen ihrer Bedingungen nachweisen. Als ein Anhängsel der heutigen, auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden Gesellschaft werde auch die heutige Familienform unter Prüfung ihrer Existenzfähigkeit oder ihrer Unzulänglichkeit für die heutige Zeit kritisiert. Ebenso das Verhältnis, in welchem die Frau zur Gesellschaft steht. Redner geht nun auf das heutige Eheverhältnis ein. Die heutige Moral, entsanden aus den Klaffengegensätzen, werde auf zweierlei Art angewandt. Dasjenige, was dem Manne mit einem entsprechenden Gehalt gestattet, wird bei der Frau mit großer Entrüstung hingenommen. Jeder, welcher nun gegen die heutige Ehe moral antampt, wird vom Philister als ein tiefer denkendes Individuum angesehen. Die Meinung, daß die Frau das unveräußerliche Eigentum eines Einzelnen bleiben müsse, stammt aus der Zeit, in welcher der Mann alles zum Lebensunterhalt der Familie Nöthige beschaffen mußte, die Frau bloß Haushälterin war. Jetzt müßten die meisten Frauen mitarbeiten; ihnen ist die Möglichkeit gegeben, sich selbst ernähren zu können; und so ist es erklärlich, daß sich eine neue Form des Eheverhältnisses anbahnen müsse. Gerade diejenigen, welche dem Arbeiter immer Moral predigen, die heutigen Bourgeois seien aus heruntergekommen. Die meisten Ehen derselben werden aus materiellen Rücksichten geschlossen. Auf diejenigen, welche sich ihren Lebensunterhalt auf der Straße verdienen müssen, werde ob ihrer Prostitution geschimpft; während die Prostitution, und weiter sei dies nichts, in welcher die um des Geldes willen Geheiratete lebt, als etwas Selbstverständliches betrachtet werde. Ebenso wie die Frauen, trotz aller poetischen Ergüsse Schillers, vom Manne bis jetzt immer geschlechtlich gesehen seien, so hätten sie auch abgesehen von einer längst vergangenen Epoche immer als rechtlos der Gesellschaft, dem Staate gegenüberstehenden. Die Frau als bloße Hausfrau habe mit der Öffentlichkeit wenig zu thun gehabt. Ganz anders jetzt! Da die Frau in ihrer mütterlichen Stellung als Arbeiterin ebenso wie der Mann durch alle öffentlichen Angelegenheiten, Gesetzgebung, Steuern u. s. w. berührt werde, müsse dieselbe auch das Recht der gesetzlichen Einwirkung auf diese Verhältnisse haben. Dies Recht werde den Frauen vorenthalten, sogar in den kleinlichen Angelegenheiten, wie es solche sind, um deren Willen die Gewerbetreibenden geschaffen werden sollen. Wir haben nach einer Gesellschaft zu streben, in welcher die Frau weder vom Manne abhängig ist, noch der Gesellschaft rechtlos gegenübersteht. (Beifälliger Beifall.) In der Diskussion beteiligten sich Herr Nach, Fräulein Wien und Frau Greisenberg. Unter Verschiedenem wurde auf das am Sonntag bei Riez stattfindende erste Stiftungsfest aufmerksam gemacht.

Zahlstellen der freien Hilfskasse der Maurer, Steinhauser, Stundentaxe u. s. w.: Kassierer Moritz kassiert Sonntags bei Barth, Gerichtsstr. 19 und Sonnabends bei M. Nürnberg, Kulkauer- und Streifergstraßen-Ecke, Abends 8-10, in den Restaurationen. Kassierer Moritz kassiert Sonntags von 8-10 Uhr und Sonntags Vormittag bis 12 Uhr bei Böhl, Nüdersdorferstr. 8, Restauration. Kassierer Karl Schmidt kassiert Sonntags und Montags Abends von 8-10 Uhr, sowie Sonntags Vormittag bei Altermann, Waldemarstr. 61, Ecke Mariannenplatz, Restauration.

Süd-Westen: Kassierer F. Lehmann kassiert täglich Abends Koffiz- und Mariendorferstraßen-Ecke, Restauration, dort. Westen: Kassierer A. Pardemann kassiert Montags und Sonnabends, Abends 8-10 Uhr, bei Böhl, Wölflingstr. 52, Restauration. Moabit: Kassierer Joh. Parr kassiert Montags und Sonnabends, Abends 8-10 Uhr, bei Fil, Wirtenstr. 41, Restauration. Die Verwaltung.

Gese- und Diskussionsabend. Grute, Sonnabend, den 6. August, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schröder, Reichensbergerstr. 24: Sitzung. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt. Vergnügungsgesellschaft. Sonnabend, 9. August, Abends 9 Uhr, im Restaurant Brüdner, Röhrlingstr. 47: Sitzung. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 10. August, Abends 8 Uhr, in Schneider's Salon, Westfälischerstr. 15: Vortrag des Schriftstellers Herrn Wilh. Bölsche über: Der Streik der westfälischen Erntearbeiter. Nach dem Vortrag gefällige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen. Sonntag früh Ausflug nach Johannisthal. Treffpunkt: Morgens 7 Uhr Bahnhof Alexanderplatz. Mittags 12 Uhr Restaurant Seiffen in Johannisthal. Fischer-Verein. Sonnabend, den 9. August, Abends 9 Uhr, Reichenbergerstr. 46: Versammlung. Tagesordnung: Wägere Besprechung resp. Beschließung unserer Vereins-Vergangenheiten. Große Landpartie der Steinhilber Vereine und Jungens am Sonntag, den 10. August, nach Griner. Treffpunkt: Schleißer Bahnhof, Ab-

### 16. Ziehung der 4. Klasse 182. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 8. August 1890, Donnerstags.  
Karte die Gewinne über 210 Mark hat den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.  
(Dane Gewinne.)  
201 61 05 329 548 643 852 973 1215 380 473 563 657 816 908 2075  
96 102 1500 203 64 89 93 360 90 15000 425 624 886 903 3029 39 25  
103 24 336 415 15000 84 530 679 94 715 67 807 51 15000 73 309 28  
78 4164 228 490 991 661 80 766 829 5031 212 66 99 512 603 772 923  
73 4056 296 491 37 773 879 918 88 92 130000 7111 251 399 474 85 89  
663 71 803 70 161 82 8197 201 8 13 13001 533 52 72 13000 85 97 771  
15000 9005 49 243 440 62 13000 84 523 629 32 704 45  
10138 95 219 447 62 87 147 704 35 1168 27 309 41 10 35 541  
15000 96 700 991 12000 6 58 145 55 317 19 51 73 432 91 650 15000  
603 868 880 12000 65 118 404 52 506 44 65 96 618 13000 31 92 704  
35 809 926 30 41 56 14029 178 387 97 98 428 40 79 80 576 713 800  
15007 227 15000 48 354 439 559 61 70 617 972 89 95 10889 353 13001  
451 718 825 98 72 965 63 70 1217 77 15000 472 15000 727 45 18005  
201 309 79 519 614 61 66 798 828 29 46 10162 94 744 820  
20078 15000 291 446 527 762 88 855 67 62 66 941 66 71 21010 66  
119 219 57 315 466 552 620 46 727 867 15000 76 961 22108 37 341  
455 13001 72 75 96 617 647 59 792 13000 807 907 23065 182 92 325 61  
70 702 3 24354 415 895 97 904 99 25030 138 62 323 411 59 636  
890 945 20249 89 319 15000 474 387 95 27172 246 13000 347 626 754  
66 881 973 28024 183 274 78 312 95 418 67 92 97 514 643 852 54 972  
20133 84 225 13001 69 761 60 825 900  
20007 110 263 308 466 67 56 533 645 720 62 825 11082 39 66  
150 258 716 94 968 23069 75 236 53 15000 99 335 86 403 39 45 91 653  
94 33267 468 81 795 44077 257 487 518 656 881 13000 74 943 34982  
140 203 403 65 652 99 771 15000 817 29 75 30839 49 93 130 62 74 86  
391 61 464 676 722 977 92 37038 130 91 87 123 15000 94 623 43 60  
767 38062 112 98 15000 303 28 488 85 555 654 13000 862 98 93 3924  
25 61 225 13001 302 72 698 720 977 84  
40195 268 349 559 66 657 760 989 41098 13000 121 216 21 39  
345 84 523 761 98 905 42157 76 271 348 83 445 47 67 669 615 21  
15000 749 890 941 68 13000 88 45517 762 63 73 847 45 67 92 910  
14 19 35 44176 350 73 415 37 15000 592 621 90 66 778 869 13001  
45103 57 92 210 13001 83 577 400 74 539 644 98 795 847 49004 86  
326 529 616 37 15001 58 98 853 13000 917 59 47345 76 80 642 45 691  
777 99 806 79 48924 302 68 74 10 483 632 44 732 64 853 49006 30  
227 72 564 98 639 768 71  
50227 350 408 72 547 711 95 834 55 908 97 99 51054 108 56 523  
983 32056 62 205 365 571 619 722 47 15000 59 986 974 53431 629  
65 788 929 15000 49 54015 86 15000 250 327 496 13000 512 89 730  
829 92 52022 101 16 218 53 307 29 36 652 97 813 94 54000 8 13  
66 101 211 423 1300 90 438 84 511 63 88 617 13001 501 54026 25  
15000 9 43 129 15000 252 309 61 423 82 511 50 19 558 961 54026 25  
1100000 67 102 383 747 874 903 59012 111 12 42 61 239 427 558  
628 13001 81 789  
60033 128 54 217 80 93 532 73 711 84 61000 15 85 109 379 466  
82 636 49 703 4 712 20 96 99 982 62070 351 591 879 812 13001 14  
13000 63005 370 469 601 15 47 96 968 64119 87 258 331 611 55  
732 15000 984 63007 24 69 75 227 358 429 50 642 115 939 74 66137  
234 419 31 85 679 826 52 967 67102 15000 430 803 43 85 639 860  
13001 935 69008 14 15 227 421 88 633 74 78 728 73 832 64 71 969  
69079 256 350 93 481 519 65 620 808 63 15000 926  
70258 75 381 89 641 819 64 70 91 71020 69 132 15001 36 54 241  
91 449 66 501 76 668 78 92 707 8 72129 78 256 13000 336 456 92 547  
616 64 95 729 54 916 72025 413 544 61 13000 77 655 15000 730 907  
95 74066 97 106 88 405 769 75042 68 806 913 31 70114 219 404 17  
604 763 65 876 84 929 35 77017 112 94 95 205 13000 50 346 61 737  
862 989 78833 280 337 98 564 644 62 709 93 79066 188 222 304 66  
412 62 626 896 902  
80033 126 96 88 318 418 90 555 709 62 839 85 925 61050 94  
190 272 437 646 72 637 65 85 785 13000 942 59 82167 80 249 623 628  
728 45 808 31 83055 148 89 212 87 338 84 423 59 584 848 13000 84000  
42 229 15000 699 15000 944 85 83058 108 49 72 292 27 45 379 591  
620 783 860 65 86188 241 53 60 347 73 491 695 739 808 61 74 902  
87881 13001 563 928 88068 67 212 92 407 506 23 90 89100 291 331  
13000 99 15000 44 74 535 15000 629 715 53 61 90 911  
90233 63 744 84 13001 94 453 67 72 73 13001 621 61038 128 269  
318 454 690 726 72 667 919 92070 79 303 11 418 533 13001 93 97 749

### 16. Ziehung der 4. Klasse 182. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 8. August 1890, Donnerstags.  
Karte die Gewinne über 210 Mark hat den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.  
(Dane Gewinne.)  
216 45 15000 331 42 46 92 410 10 586 657 885 15000 932 67 1219  
44 337 47 67 15000 418 76 82 695 40 805 67 3926 134 76 84 373 13000  
440 62 650 74 840 69 8002 87 194 13000 422 42 735 812 43 51 74 937  
43 4026 151 243 93 331 65 15000 427 69 676 876 95 3031 111 315 44  
68 80 734 13001 42 6088 352 474 507 302 27 2133 97 351 380 605 90  
615 751 351 90 979 8088 69 83 259 96 15000 441 618 62 779 85 13001  
9017 207 455 89 87 680 15000 807 906 11  
10263 665 788 840 942 97 11372 429 635 59 785 18023 211 13001  
94 95 13001 329 029 792 984 13054 180 666 623 26 34 776 13000  
14103 22 72 344 60 88 029 70 961 15007 388 431 56 967 13000 658  
837 13001 97 983 16019 26 220 531 635 933 50 12121 36 227 348  
808 825 39 41 904 11896 78 18030 144 64 459 614 725 822 10995  
225 597 616 709 890 975  
20079 130 396 409 60 568 624 702 847 948 21047 164 200 17 84  
13000 304 13000 94 516 634 789 22016 74 15000 75 241 15000 522  
529 75 83 612 18 46 11 715 83 825 15000 49 904 16 15000 59 23256  
344 425 65 512 13000 74 90 700 89 828 945 56 24012 157 23313 31  
34 621 846 48 53 73 98 13000 20046 119 81 303 16 31 54 70 92 99 450  
568 551 68 192 887 905 27015 13000 106 89 250 302 15000 30 873  
28055 149 304 423 95 523 37 710 830 86 970 15000 89 97 20053 52  
15000 82 161 329 96 762 82 101 62 9  
20292 391 92 404 13 331 49 654 88 739 830 970 31148 63 354  
13001 72 13001 725 955 32028 136 283 13000 268 600 843 72 33020  
201 8 26 400 89 504 86 638 710 11 55 301 34024 354 77 410 18 48  
500 795 35026 13000 275 326 489 804 96 914 62 80 34038 129 224  
25 67 376 509 77 87 77 99 13000 709 943 76 87041 751 74 76 824  
884 911 29 329 67 57117 35 235 42 15000 698 8 841 83 910 38019 124  
628 15000 57 703 11 38 61 947 97 96  
40000 226 335 62 87 519 648 773 41060 365 438 13000 53 56 617  
749 890 42103 66 92 111 510 83 705 37 803 5 12 369 43275 326 565  
659 852 13000 84 911 110000 44011 201 216 72 81 512 614 56 62  
13001 763 92 975 45216 47 435 15000 92 648 750 863 925 77 46258  
309 1840 424 663 718 81 935 68 79 91 94 98 47324 72 99 664 65 720  
71 48018 13000 21 77 89 257 498 514 628 718 59 833 964 13000 49004  
33 46 65 138 13000 89 202 6 90 345 55 68 13000 408 16 30 625 59 84  
748 15000 95 916 26 56  
50024 197 325 62 68 403 13001 529 59 13000 89 617 43 925 77 51015  
63 138 45 334 58 81 415 74 663 73 943 928 13001 31 58139 588 321  
86 432 559 61 802 41 64 902 25 53118 229 13000 885 451 597 600 712  
872 951 65 13000 54022 153 97 202 94 335 665 83 684 73 42 962  
55170 210 34 42 15000 87 530 735 842 92 66 69 6245 15000 331 626  
79 234 91 683 73 57117 35 235 42 15000 698 8 841 83 910 38019 124  
71 837 62 83 389 413 15000 62 806 13 941 50035 101 253 945 13000  
68 82 401 24 15000 587 800 920 70  
60068 142 220 95 89 309 15 583 619 95 822 67 692 15000 61150  
253 15000 84 470 72 789 90 889 62104 62 15000 242 304 28 402 49  
626 722 89 804 48 95 97 904 88 6363 77 81 128 45 234 376 418 540  
900 728 852 13000 64380 729 63008 21 87 164 438 591 97 678 707  
66114 295 329 67 401 35 65 549 83 891 67252 13000 428 646 56 63  
854 911 29 329 67 57117 35 235 42 15000 698 8 841 83 910 38019 124  
603 27 33 604 67  
70006 15000 51 58 149 71 91 215 453 631 13000 715 21 22 32 80  
828 989 71109 10 48 60 309 25 533 702 25 932 72218 325 412 37 47  
514 22 62 625 15000 39 708 89 990 86 73822 745 815 69 73 74027  
321 35 616 95 659 78 839 52 75013 95 145 48 309 427 96 869 544  
72001 16 27 65 70 160 207 99 384 424 93 13001 642 790 859 67 72032  
988 72820 27 369 615 17 19 629 60 829 875 933 70216 378 484 663  
800 44  
80021 240 390 544 603 19 702 965 77 81073 392 531 643 788 866  
85 949 13001 83 84 82006 326 72 467 508 646 708 815 45 49 69 76  
88015 345 69 69 15000 460 418 756 77 84062 218 77 328 61 71 15000  
88 400 5 567 648 757 78 981 83076 93 121 87 13000 225 408 514 642  
728 13000 808 35 210 110000 73 86009 26 77 15000 79 87 274 508 31  
717 32 803 87042 119 208 41 50 99 322 441 517 43 604 49 51 94 801  
400 34 80029 189 13001 282 500 844 96 13001 80439 529 39 65 637  
13001 721  
90041 45 56 117 15000 251 86 95 427 30 31 66 633 757 61212 35  
413 27 605 29 59 307 806 93 911 95 92187 363 491 645 850 919

fahrt früh 7 Uhr. Nachzüge werden bis 9 Uhr (in der Anzeige ist irrthümlich 1 Uhr angegeben) auf Station Griner erwartet. Von da nach den Nüdersdorfer Haltebahnen. Arbeiterloose kostet 60 Pf. Um rege Betheiligung bitten das Komitee.

Fachverein der in Guhdindien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter. Grute, Abends, 10. August, 10. Versammlung. Tagesordnung: Die Gegner der Arbeiterbewegung und ihre gegenwärtige Taktik. Referent: Max Baginski.

### Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Liste beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

Für die ausgesperrten Bauhandwerker Hamburgs gingen ferner bei uns ein:

Schulz, Pringensstr. 99, 2 M. Mehrere zielbewusste Tischler von S. u. Co. R. Schönweide 5 M. Rauchklub „Kopf oben“ 3 M. Bräuner, Reichensbergerstr. 145, 1,50 M. 2. und D. M. Morgenroth, 3. Rate 6 M. Gef. von M. Morgenroth auf Litten 0474, 0473, 0475, 19 Beiträge von Büchern, 19 15 M. Hochert 1,50 M. Hochleger Berger 1 M. Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäft. Arbeiter 100 M.

93001 33 55 188 215 74 463 518 49 614 97 729 88 863 63 66 94101  
18 26 71 640 724 59 900 55 95985 161 81 212 17 13000 50 355 563  
76 13000 982 96101 46 267 352 548 68 601 3 43 13000 749 97058 112  
390 405 52 519 71 88 15000 89 652 13000 735 94038 158 79 658 717 36  
852 90 99005 166 353 603 42 67 608 17 741 877 927 90  
100052 192 15000 274 497 710 101072 77 88 244 319 98 443 80  
552 688 13001 98 745 870 91 909 46 102285 15000 91 387 95 417 617  
798 847 130011 20 69 13000 127 63 258 354 57 439 563 624 714 33  
104279 83 13000 303 474 633 95 676 773 928 47 105467 556 625 63  
720 74 919 56 106130 68 232 411 625 605 114 805 932 107014 99  
171 250 25 13000 69 493 616 719 837 906 11000 11 15 108119 13001  
64 86 362 526 467 607 67 63 716 74 934 45 76 99 109349 88 433 516  
81 76 13001 679 741 73 15000 874 909  
111014 78 85 494 576 13000 606 71

